



C2

GOETHE-ZERTIFIKAT C2 GROSSES DEUTSCHES SPRACHDIPLOM

ÜBUNGSSATZ 01
KANDIDATENBLÄTTER
PRÜFERBLÄTTER

A1 A2 B1 B2 C1 C2

Zertifiziert durch



GOETHE
INSTITUT

Sprache. Kultur. Deutschland.

Materialien zur Prüfung Goethe-Zertifikat C2: Großes Deutsches Sprachdiplom

Handbuch: Prüfungsziele. Testbeschreibung online

Modellsatz online

Übungssatz 01 online

www.goethe.de/c2



Impressum

© Goethe-Institut 2017

Überarbeitete Auflage November 2018

Herausgeber:

Goethe-Institut e. V.

Bereich Prüfungen

Dachauer Str. 122

80637 München

V.i.S.d.P.: Johannes Gerbes

Druck: Kastner AG – das medienhaus, Wolnzach

Audioproduktion: Tonstudio Langer e. K., Neufahrn bei Freising

Kandidatenblätter

Lesen 80 Minuten

Das Modul besteht aus vier Teilen.

In diesem Modul lesen Sie mehrere Texte und bearbeiten die dazugehörigen Aufgaben.

Bitte bearbeiten Sie die Teile in der vorgegebenen Reihenfolge.

Markieren Sie bitte Ihre Lösungen auf dem **Antwortbogen**.

Wenn Sie zuerst auf dieses Aufgabenblatt schreiben, vergessen Sie bitte nicht, Ihre Lösungen innerhalb der Prüfungszeit auf den **Antwortbogen** zu übertragen.

Bitte markieren Sie deutlich und verwenden Sie keinen Bleistift.

Hilfsmittel wie z. B. Wörterbücher oder Mobiltelefone sind nicht erlaubt.

Teil 1 Dauer: 25 Minuten

Lesen Sie den folgenden Kommentar. Wählen Sie bei den Aufgaben **1-10** die Lösung **a**, **b**, **c** oder **d**.
Es gibt nur **eine** richtige Lösung. Markieren Sie Ihre Lösungen auf dem **Antwortbogen**.

Baumeister für Leuchttürme

Wer heute durch die Städte Europas fährt, der wird traurig. Vielleicht entsteht dieses Gefühl nicht in den inneren Zirkeln der Metropolen, deren Zentren immer noch begeistern können. Das Gefühl hoffnungsloser Traurigkeit entsteht in den unzähligen mittleren und kleineren Städten sowie in allen Vorstädten und Agglomerationen. Einst war jede Stadt ein eigener Kosmos mit eigener Ordnung. Einst formten die Bewohner einer jeden Stadt eine stolze Bürgerschaft – die ihr Selbstbewusstsein in städtischer Architektur zum Ausdruck brachte. Bis vor hundert Jahren wurden Städte als Kunstwerke gestaltet, in denen auch so profane Bauten wie Bahnhöfe oder Brücken eine ästhetische Bedeutung bekamen.

Heute ist die Stadt kein Kunstwerk mehr. Große Städte werden in der öffentlichen Wahrnehmung aufgeteilt: Zum einen gibt es die weiten Vorstadtbezirke, die meist unmittelbar hinter der historischen Bebauung aus den 1920er oder 1930er Jahren beginnen. Diese Bezirke sind gesichts- und identitätslos. Selbst in der Erinnerung der Passanten bleiben keine Bilder mehr. Die vorstädtischen Bereiche mit ihren Märkten, ihren fragmentarischen Bebauungen und den ausufernden Verkehrsflächen sind Teile der Stadt, die man schnell und möglichst bewusstlos durchweilt.

Zum anderen gibt es die glitzernden Zentren, die Touristen besuchen. Hier entsteht im besten Fall noch immer interessante, aufregende Architektur. In die Zentren werden bekannte Architekturbüros – meist immer dieselben – eingeladen, um aussagekräftige Häuser zu bauen. Die Architektur, die heute noch als Architektur beachtet wird, hat jedoch ein gemeinsames Kennzeichen: Sie ist singulär. Die neue Architektur bildet keine Stadtteile mehr, formt keine Städte. Nicht alle spektakulären Neubauten entstehen in den Zentren. Manche neuen Unternehmenszentralen entstehen auf der grünen Wiese, in der Nähe von Universitäten oder in ehemaligen Hafen- oder Industriequartieren. Doch diese einzigartigen Neubauten, die sich in den Köpfen der Betrachter einbrennen, bleiben einsame Leuchttürme in der Wüste. Sie stehen in keinerlei Bezug zu den Städten, zu den historisch geprägten urbanen Strukturen.

Doch wir sollten uns nicht lange an den Architekturinseln aufhalten. Das tatsächliche Bauvolumen der Städte besteht nur zum geringsten Teil aus den Vorzeigeprojekten. Das meiste Geld fließt in den Straßenbau, in Gewerbehallen, in Einkaufszentren und in immergleiche Wohnsiedlungen. Die vielen Millionen und Milliarden Euro, die in den Straßenbau investiert werden – von der Autobahn bis hin zu innerstädtischen Wohnstraßen – werden meist ohne jede Rücksicht auf ästhetische Belange verplant. Die These, dass eine gute Form der Funktion folge, von Architekten seit fast einem Jahrhundert verinnerlicht, wird im Straßen- und Gewerbebau ad absurdum geführt. Nie war eine Zweckerfüllung hässlicher als auf deutschen Schnellstraßen und in den angrenzenden Gewerbegebieten.

Auch die Einfamilienhaus-Siedlungen, die heute entstehen, sind bemerkenswert gleichförmig. Die Häuser müssen günstig sein und ein paar emotionale Chiffren bieten. Die meisten Neubauten erscheinen wie kleine Landhäuser – gebaut auf winzigen Grundstücken, ergänzt um Garagenkästen, im schlechtesten Fall direkt von der Betonindustrie auf die Grundstücke gestellt. Kann man diese Häuser noch Architektur nennen? Formen diese Häuser noch eine individuelle Stadt? Oder bilden die standardisierten Einfamilienhäuser nur noch den Rahmen für eine Gesellschaft, in der auch das Leben standardisiert ist?

Gibt es in der so skizzierten städtischen Welt ein Zurück zur Architektur? Drei Strategien lassen sich denken, um aus der Traurigkeit moderner Städte herauszukommen.

Die erste Strategie wäre die Annahme der Geschwindigkeit, der Schnelligkeit und auch der Beliebigkeit als formprägende Faktoren. Vermutlich muss man akzeptieren, dass der Weg zurück in frühere Jahrhunderte zu einer bedeutungstragenden und sinnstiftenden Architektur im 21. Jahrhundert nun verstellt ist. Architekten können heute keine Bauten wie beispielsweise das Bremer Rathaus schaffen, das über Jahrhunderte ein Symbol der Bürgerschaft war und ist. Architektur ist heute beliebig, wird oftmals auch schon nach wenigen Jahren durch Neubauten ersetzt, wie es in stark boomenden Zentren weltweit schon ablesbar ist. Die Halbwertszeit von Architektur verkürzt sich jedes Jahr weiter.

weiter auf Seite 4 >

Teil 1

Beispiel

- 0 **Der Autor ist der Ansicht, dass**
- a die Bürger früher bei der Stadtplanung mehr mitwirken konnten.
 - b die heutige städtische Architektur sehr sachlich und nüchtern ist.
 - c die heutigen Innenstädte nur noch negative Gefühle auslösen können.
 - d Städte früher eine die Gesellschaft widerspiegelnde Einheit bildeten.
- 1 **Kennzeichnend für die Vorstadtbezirke ist nach Meinung des Autors, dass**
- a dort niemand zu Fuß gehen will.
 - b sich nichts von ihnen einprägt.
 - c sie vor allem dem Konsum dienen.
 - d sie in allen Städten gleich aussehen.
- 2 **Für den Autor sind die herausragenden Neubauten**
- a ein Widerspruch zur gewachsenen Stadt.
 - b in den Innenstädten ganz normal.
 - c häufig städtebauliche Spielereien.
 - d vereinzelt vorkommende Attraktionen.
- 3 **Der Autor meint hinsichtlich des Großteils der städtischen Baumaßnahmen, dass**
- a die Vermischung von Wohnen und Gewerbe falsch ist.
 - b es ihnen an einer geschmackvollen Gestaltung fehlt.
 - c ihre Architektur Regeln aus der Vergangenheit folgt.
 - d sie im Verhältnis zu ihrer Qualität sehr teuer sind.
- 4 **Bei heutigen Einfamilienhaus-Siedlungen denkt der Autor, dass**
- a ihr Aussehen von den Bauunternehmen geprägt ist.
 - b sie das Gesicht einer neuen Stadtkultur darstellen.
 - c sie die Sehnsucht nach Geborgenheit ausstrahlen.
 - d sie vereinheitlichten sozialen Strukturen entsprechen.
- 5 **Eine Strategie gegen die Traurigkeit der Städte bestünde darin anzuerkennen, dass**
- a Architektur einem immer rascheren Prozess des Wandels unterliegt.
 - b die heutige Architektur aus dem Schatten des Vergangenen treten will.
 - c Individualität die Stadtarchitektur viel mehr prägt als Gemeinschaft.
 - d zurzeit überall auf der Welt ähnliche Stadtbilder entstehen.

Teil 1

> Fortsetzung von Seite 2

Die zweite hier zu skizzierende Architekturstrategie betrifft den Umgang mit der alten Stadt. Die alte Stadt ist ein Reservoir von bedeutungstragender Architektur. Hier gibt es noch Bauten, an deren Fassaden man ganze Epochen ablesen kann. Die alte Stadt ist noch immer ein vielstimmiges Kunstwerk, das aber meist ganz von der Vergangenheit erzählt. Jeder Neubau, der in diesem Kontext entsteht, zerstört einen Teil der Geschichten. Jede Glasfassade, die neben die historischen Bauten gestellt wird, bringt die alte Stadt mehr und mehr zum Verstummen. Um die Geschichten der alten Städte nicht zu stören, ja, um sie noch besser verstehbar zu machen, sollten die Neubauten alte Strukturen wiederaufnehmen. Beispielsweise könnte jeder Neubau, der in altstädtischen, aber auch in den historischen vorstädtischen Bereichen entsteht, Fragmente der vorhergehenden Bebauung aufnehmen wie Signaturen einer anderen Zeit.

Mit der neuen, gläsernen Architektur, egal ob der Moderne oder der Postmoderne zugehörig, lassen sich keine Geschichten mehr erzählen. Die heutige, zeitgenössische Architektur gibt uns nur schöne Bilder, gibt uns nur Effekte. Akzeptieren wir also die Teilung der Stadt. Im Zentrum erleben wir den Ort, der Geschichten erzählt, der nicht zuletzt Identität generiert. In den umgebenden Agglomerationen hingegen hat eine neue, radikale Architektur alle Freiheiten, die endlich genutzt werden sollten. Hier kann Architektur Spaß machen, hier dürfen Farben und Formen wieder zum Einsatz kommen.

Und die Einfamilienhäuser in den Vorstädten? Zukünftige Generationen werden überlegen, ob sie noch in den Siedlungen, die schon Alfred Mitscherlich 1965 in „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“ kritisierte, wohnen wollen. Die narrativen Altstädte oder die bunten Industriegebiete mit ihren Hafenstandorten mögen viel interessanter sein als die geordneten und gleichförmigen Vorstädte.

Doch die Einfamilienhäuser bieten eine Chance. In ihnen können Bauherren individuelle Wohnformen probieren. Manche wollen vielleicht in falunroten schwedischen Holzhäusern leben, andere in einer amerikanischen Ranch. Es macht keinen Sinn, diese Bedürfnisse über Bauordnungen zu unterbinden. Oftmals werden den Bauherren Dachneigung und Dachfarbe, die Farbigkeit der Fassaden und manchmal sogar die Bepflanzung des Gartens vorgeschrieben. Man bekommt den Eindruck, dass Planungsämter die Ordnung der Stadt in den Einfamilienhausbezirken retten wollen, nachdem sie jeden Einfluss in den Innenstädten verloren haben.

Diese Logik sollte gedreht werden. Vor allem in den Altstädten sollten alle Bauvorhaben kritisch untersucht und reglementiert, und nicht potentiellen Investoren jeder Wunsch genehmigt werden. In den Altstädten droht mit jedem Neubau eine Gefahr für die Substanz, die Identität und die Funktion der alten Stadt. In den vorstädtischen Einfamilienhaus-siedlungen hingegen sollte man dem Bürger die Freiheit lassen, Architektur selbst zu erfinden.

Teil 1

6 Zur Wahrung der alten Stadt sollten nach Ansicht des Autors

- a die Fassaden der alten Gebäude erhalten bleiben.
- b neue Gebäude auf den Stil alter Häuser Bezug nehmen.
- c neue Häuser nach dem Vorbild der alten errichtet werden.
- d zeitgenössische Architekturformen vermieden werden.

7 Moderne Architekturformen sollten laut Autor

- a sich außerhalb des Stadtkerns ungehindert entfalten können.
- b das Selbstverständnis der neuen Generationen darstellen.
- c die städtischen Randgebiete sozial und optisch aufwerten.
- d sich bemühen, eine eigenständige Tradition hervorzubringen.

8 In Bezug auf die künftige Entwicklung schließt sich der Autor der Meinung an, dass

- a Arbeiten und Wohnen sich enger miteinander verbinden.
- b das Wohnen in den Vorstädten an Attraktivität verliert.
- c das Interesse an den Vorstädten weiter zunimmt.
- d moderne Wohnformen das Einfamilienhaus ablösen.

9 Eine Perspektive für die Einfamilienhäuser sieht der Autor, wenn

- a es eine Balance zwischen Ordnung und Vielfalt gibt.
- b jeder seine Vorstellungen frei verwirklichen kann.
- c man sich an internationalen Vorbildern orientiert.
- d staatliche Regelungen auf ein Minimum begrenzt werden.

10 Von den Planungsämtern verlangt der Autor,

- a etwaige Bauherren in der Planungsphase aufmerksam zu begleiten.
- b inner- und vorstädtische Bauvorhaben in gleicher Weise zu prüfen.
- c mehr auf die Verträglichkeit neuer Bauten mit der alten Stadt zu achten.
- d speziell auf die Altstadt abgestimmte Bebauungspläne zu erstellen.

Teil 2 Dauer: 20 Minuten

Sieben der folgenden Aussagen entsprechen dem Inhalt des Artikels „Die Klarheit im Denken erhöhen“. Ordnen Sie die Aussagen den jeweiligen Textabschnitten (**11–16**) zu. Eine Aussage ist bereits als Beispiel markiert und zugeordnet. Zwei Aussagen passen nicht. Markieren Sie Ihre Lösungen auf dem **Antwortbogen**.

Beispiel

- 0** Kenntnisse in Philosophie ermöglichen es uns, heutige gesellschaftliche Zustände klarer zu erkennen und zu deuten.

Aussagen

- a** Philosophen können zur Versachlichung gesellschaftlicher Diskussionen beitragen.
- b** Auf grundlegende Fragen der Philosophie hat man bis heute keine Antwort gefunden.
- c** Philosophie fragt nach dem Zweck des Daseins und nach Formen der menschlichen Gemeinschaft.
- d** Die Arbeit an äußerst theoretischen Definitionen und Begrifflichkeiten ist ein Teil der Philosophie.
- e** Philosophen verstehen sich in erster Linie als Erklärende, nicht als Urteilende und Bewertende.
- f** Die Philosophie kann dabei helfen, vernünftige Anliegen durchzusetzen.
- g** Philosophie erachtet Diskussionen und Verunsicherung als positiv für die Urteilskraft.
- h** Gegenwärtig gesellschaftlich relevante Themen stehen ebenfalls im Fokus der Philosophie.

Teil 2

Die Klarheit im Denken erhöhen

Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was kann ich hoffen? Diese drei Fragen stellte im 18. Jahrhundert der deutsche Philosoph Immanuel Kant. Philosophen staunen, hinterfragen, definieren und bewerten, ordnen ein.

Beispiel

0 Kenntnisse in Philosophie ermöglichen es uns, heutige gesellschaftliche Zustände klarer zu erkennen und zu deuten.

Politische Philosophen wie Thomas Hobbes, Jean-Jacques Rousseau und Immanuel Kant haben über die Legitimationsgrundlagen staatlicher Autorität geschrieben, über den Menschen in der Gesellschaft, über Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und die Prinzipien des Staatsrechts. Die Idee der Gewaltenteilung verdanken wir der Philosophie. Schon Aristoteles hat den Menschen als Gemeinschaftswesen beschrieben und – wie auch Platon – die Grundfragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens erörtert. Wer diese geistesgeschichtlichen und philosophischen Grundlagen kennt, kann besser verstehen, was unser modernes Staatsverständnis geprägt hat, und er bekommt einen schärferen Blick auf das politische Tagesgeschehen.

11 „Philosophie“ kann man übersetzen mit „Liebe zur Weisheit“. Weisheit ist etwas anderes als Klugheit. Von Klugheit oder Rationalität sprechen wir, wenn es darum geht, ein gegebenes Ziel effizient zu erreichen. Wer das tut, handelt rational. Weisheit bedeutet, dass man erkennt, welche Ziele es wert sind, verfolgt zu werden. Weise Menschen überzeugen dadurch, dass sie aufgrund ihrer Lebenserfahrung und intensiven Reflexionen begründen können, worauf es ankommt, wenn man ein gutes Leben führen möchte. Das ist ursprünglich auch die Idee der Philosophie gewesen: dass Menschen über ihr Menschsein nachdenken, darüber, wie sie ihr Zusammenleben gestalten wollen, dass sie über die Welt reflektieren.

12 Philosophische Erkenntnis formt sich wesentlich in der Kontemplation, der konzentrierten Reflexion und der intensiven Auseinandersetzung mit Argumenten. Aber sie braucht auch den Dialog, die Auseinandersetzung im Gespräch. So hat sie in der Antike stattgefunden: Der griechische Philosoph Sokrates ist in Athen mitten ins Leben gegangen, um sich mit den Menschen zu unterhalten. Sokrates hat ihnen auf dem Marktplatz Fragen gestellt: Wie denkst du über Gerechtigkeit? Was ist besser: Unrecht leiden oder Unrecht tun? Die Menschen diskutierten mit ihm, er machte sie darauf aufmerksam, dass ihre Überzeugungen widersprüchlich oder lückenhaft seien. Häufig hat er seine Gesprächspartner verwirrt oder auch verärgert. Das war Teil des Vorhabens: Dadurch hat er einen Prozess der Selbstreflexion in Gang gesetzt. Auch Verwirrung kann ein Impuls zum Nachdenken sein.

13 Philosophie als wissenschaftliche Disziplin besteht aus zwei Komponenten.

Da ist die philosophische Grundlagenforschung. Sie ist hoch abstrakt und manchmal sehr kompliziert und wie jede andere Wissenschaft nicht immer für jeden verständlich. Die Grundlagenforschung beschäftigt sich mit philosophischen Fragen wie: Wie kommt die Bedeutung sprachlicher Ausdrücke zustande? Was ist Wahrheit? Lässt sich das Verhältnis von Körper und Geist adäquat beschreiben? Dazu gehören verschiedene Bereiche der Wissenschaftsphilosophie, wie etwa die Philosophie der Physik, in der man sich mit der Struktur, der Terminologie und den Grundannahmen wissenschaftlicher Theorien auseinandersetzt und versucht, ein vertieftes philosophisches Verständnis wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden zu gewinnen.

14 Die Angewandte Philosophie beschäftigt sich mit Fragen, die aus der Gesellschaft oder aus der Wissenschaft an sie herangetragen werden. Dazu gehören solche, die sich vor dem Hintergrund technischen oder medizinischen Fortschritts ergeben. Ist die Präimplantationsdiagnostik moralisch zulässig? Darf man mit Stammzellen forschen? Zudem stellen sich Fragen zu aktuellen politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Entwicklungen: Ist staatliche Verschuldungspolitik mit der Gerechtigkeit gegenüber zukünftigen Generationen vereinbar? Was genau macht Religionsfreiheit aus? Sind wir moralisch verpflichtet, Notleidenden in anderen Ländern zu helfen – und in welchem Umfang?

15 Die Angewandte Philosophie behandelt auch Fragen, die sich vor dem Hintergrund der Entwicklung anderer Wissenschaften ergeben. Ein viel diskutiertes Thema ist zurzeit die Synthetische Biologie. Ihr gegenüber wird häufig der Vorwurf erhoben, man würde Gott spielen, weil man dort neue Formen des Lebens herstellen könne. Philosophen haben die Aufgabe, derartige Schlagwörter, mit denen gerade neue Entwicklungen in Wissenschaften gern betitelt werden, kritisch zu hinterfragen. So können sie manchmal helfen, vorschnelle Emotionen durch Erkenntnis zu ersetzen: hinter die Kulissen zu schauen und schließlich zu einer kritischen, möglichst gut durchdachten Gesamteinschätzung zu kommen – aus wissenschaftstheoretischer und aus ethischer Sicht.

16 Eine der Hauptaufgaben der Philosophen ist es, unvoreingenommen Argumente aufzuzeigen, darzustellen, welche Gesichtspunkte im Spiel sind und welchen Stellenwert sie haben könnten. Es geht nicht darum, inhaltlich vorzugeben, was richtig und was falsch ist. Weder innerhalb noch außerhalb des akademischen Kontextes ist dies das zentrale Anliegen philosophischer Tätigkeit. Das wissenschaftliche Interesse der Philosophen ist vielfältig: Während viele Philosophen intensiv in der Grundlagenforschung arbeiten, haben andere ein Interesse daran, das, was die Philosophie leisten kann, nach draußen zu tragen. Sie wollen brisante aktuelle Fragen gemeinsam mit Medizinern, Ökonomen, Juristen oder anderen Wissenschaftlern erörtern.

Teil 3 Dauer: 25 Minuten

Lesen Sie die folgende Reportage, aus der Textabschnitte entfernt wurden.

Setzen Sie die Abschnitte in den Text ein (**17-22**). Ein Textabschnitt passt nicht.

Ein Abschnitt ist bereits als Beispiel eingefügt. Markieren Sie Ihre Lösungen auf dem **Antwortbogen**.

Die Heimat kann man nicht vergessen

Jürgen Engelmann lebt seit mehr als 30 Jahren in Kausche. Immer in der Wolkenberger Straße. Doch das alte Kausche gibt es nicht mehr. Dort, wo heute große Schaufelbagger im Tagebau Braunkohle abtragen, lag bis Mitte der 1990er-Jahre der 300-Seelen-Ort. Kausche musste, wie viele andere Dörfer auch, der Kohle weichen. Der Ort ist komplett umgezogen: mit Einwohnern, Friedhof und Bäumen.

Beispiel: Textabschnitt 0

Jürgen Engelmann steht am Abgrund. Seine Füße hat er fest in den sandigen Boden gedrückt. Mit der Hand an der Stirn schirmt er die Augen gegen die Sonne ab. Doch so angestrengt er auch schaut: Er sieht nichts. Nichts von dem, was hier einmal war. Er sieht keine Häuser, keine Straßen, keine Wälder. Er sieht keine Menschen, keine Tiere. Nichts von dem, was er bis heute seine Heimat nennt, ist übrig geblieben.

Es ist selten geworden, dass Jürgen Engelmann an den Tagebau Welzow-Süd zurückkehrt. Hier am Aussichtspunkt blickt er einhundert Meter in die Tiefe. Am Grund der Grube fressen sich Schaufelradbagger unbarmherzig in den dunklen Boden. Tonne um Tonne wird hier die Braunkohle abgebaut. Der Bodenschatz, der das Leben in der Niederlausitz seit Jahrhunderten bestimmt. Der den Menschen in der Region die Arbeit sichert. Der ihnen gleichzeitig aber auch die Heimat nimmt.

17 Textabschnitt:

Das passierte auch in Kausche, einem für die Region typischen Ort. Die Wege wurden von jahrhundertealten Bäumen gesäumt. Zweistöckige Häuser aus rotem Klinker standen an der Hauptverkehrsstraße. In großen Gärten wuchsen Kartoffeln, Tomaten oder Salat. Es gab Kühe, Schweine und Schafe. Die Dorfbewohner waren zur Wendezeit eine funktionierende Gemeinschaft. Man hielt zusammen, feuerte am Wochenende gemeinsam die Fußballer vom SG Kausche an, traf sich in der Gaststätte „Fuchsbau“ und zog an Karneval durch das Dorf.

18 Textabschnitt:

Doch mit der Eingliederung in die Bundesrepublik war plötzlich alles ganz anders. Für viele Kauscher war die Wende ein Schock. Auch für Jürgen Engelmann. Von heute auf morgen wurde die Brikettfabrik geschlossen. Jürgen Engelmann war enttäuscht. Aber gleichzeitig war

da noch ein anderes Gefühl. Ein Gefühl, das er über Jahre verdrängt hatte. Doch plötzlich war es wieder da: die Hoffnung. Denn die neue Regierung ließ prüfen, welche Tagebaue zukunftsfähig waren. Auch den Welzow-Süd.

19 Textabschnitt:

Vier Tage vor Weihnachten kam 1991 schließlich die Nachricht: Der Tagebau in Welzow-Süd bleibt, die rund 400 Kauscher müssen umziehen. Trotz der schlechten Nachricht hielt die Dorfgemeinschaft zusammen. Man wolle gemeinsam umsiedeln, beschlossen die Kauscher. Nicht etwa in eine jener Plattenbausiedlungen. Sondern an den Rand von Drebkau, in ein eigenes Neubaugebiet.

20 Textabschnitt:

Auch deswegen wollten die Kauscher ihre Umsiedlung selbst bestimmen. Wenn schon gehen, dann nur mit einer ordentlichen Entschädigung vom Staat. Jürgen Engelmann traf sich mit Ministerpräsident Manfred Stolpe, handelte die Bedingungen für den Umzug aus. Die Dorfbewohner sollten den Wert ihrer Häuser und Wohnungen eins zu eins ersetzt bekommen. Sie sollten den neuen Ort mitgestalten. Und: Sie sollten Arbeit bekommen.

21 Textabschnitt:

Es hängen viele Erinnerungen an diesen Bäumen. Zum Beispiel an der Dorflinde, gespendet aus dem Garten der Familie Schimma. Oder an dem stattlichen Ahorn, der schon neben Jürgen Engelmanns Bauernhaus gestanden hat. Aber viele andere liebgewonnene Gegenstände musste er zurücklassen. Viele Kauscher können nicht vergessen. Sie sind nie richtig angekommen im neuen Dorf.

22 Textabschnitt:

Die alte Identität, sie liegt irgendwo da draußen. Verschüttet zwischen dem Kohleflöz, den Baggern, den Förderbändern. In der Abenddämmerung schaut Jürgen Engelmann nachdenklich auf den Tagebau. Er selbst hat einmal von der Kohle gelebt. Und doch tut es unendlich weh hier zu stehen. An den Ort zurückzukehren, wo die Erinnerung plötzlich wieder lebendig wird. An den Bauernhof, die Wolkenberger Straße, die Heimat.

Teil 3**0**

Jürgen Engelmann steht am Abgrund. Seine Füße hat er fest in den sandigen Boden gedrückt. Mit der Hand an der Stirn schirmt er die Augen gegen die Sonne ab. Doch so angestrengt er auch schaut: Er sieht nichts. Nichts von dem, was hier einmal war. Er sieht keine Häuser, keine Straßen, keine Wälder. Er sieht keine Menschen, keine Tiere. Nichts von dem, was er bis heute seine Heimat nennt, ist übrig geblieben.

a

Doch wo innerhalb weniger Jahre der neue Ort entstehen sollte, war zu Anfang der 1990er-Jahre nichts als eine grüne Wiese. Anstatt auf 1000 Hektar sollten die Kauscher nur noch auf zwölf Hektar leben. Es wuchs kein einziger Baum auf dem Gelände. Es gab keinen Platz für Tiere oder Ackerbau. Das neue Kausche würde mit dem alten nicht mehr viel zu tun haben. So viel war klar.

b

Seit der Umsiedlung hat Kausche zum ersten Mal eine eigene Kirche, die Hoffnungskirche. Auf dem Fliesenbogen spiegeln sich die bunten Fenster. Sie zeigen verschiedene Heilungsszenen aus dem Leben Jesu. „Zu Weihnachten ist es hier immer rappellvoll“, versichert Jürgen Engelmann. Die Kauscher teilen sich ihren Pastor mit mehreren anderen Gemeinden.

c

Jürgen Engelmann fühlte sich in Kausche geborgen. Anfang der 1980er-Jahre hatte er sich am Ortsrand einen Bauernhof gekauft. Bis in den Wald waren es nur ein paar Schritte. „Ein richtiges Paradies“, sagt Engelmann. Lange hat er nicht gebraucht, um sich einzuleben. Durch seine Arbeit als Leiter der örtlichen Brikettfabrik kannte er viele der Nachbarn. Er engagierte sich im Karnevalsverein und in der Kommunalpolitik. Dass die Bagger immer näher kamen, das wusste er. Das wussten alle Kauscher.

d

Im Dezember 1993 unterschrieben alle Parteien den Kausche-Vertrag. Nur wenige Monate später rollten die Bagger an. Im neuen Kausche. Es entstanden 25 Mietshäuser mit 149 Wohnungen. 40 Familien bauten 33 Eigenheime. Insgesamt 21 Bäume durften die Kauscher damals aus dem alten Ort mitnehmen. An einem nebligen Novembertag im Jahr 1995 gruben die großen Maschinen die Pflanzen aus und fuhren sie in das neue Kausche.

e

Im neuen Kausche ist vieles schön, doch es fehlt das Leben. Jürgen Engelmann würde jederzeit tauschen. Mit all denjenigen, die in den Dörfern leben können, in denen sie aufgewachsen sind. „Neu ist immer schön“, sagt Engelmann. „Aber die anderen mussten ihre Heimat nicht hinter sich lassen.“ Zwei Jahrzehnte sind zu kurz, um dem Dorf eine Seele zu geben, um zu einer neuen Heimat zu werden. „Das alte Kausche ist meine Heimat“, sagt Jürgen Engelmann. „Die kann man nicht so einfach vergessen.“

f

Zwei Jahre ließ sich das Land Brandenburg Zeit für die Entscheidung. Eine Zeit, die Jürgen Engelmann endlos vorkam. „Nicht zu wissen, woran man ist, das ist das Allerschlimmste“, sagt er. Als Vorsitzender des Umsiedlungsausschusses diskutierte er oft bis in die späte Nacht hinein mit anderen Kauschern und Vertretern der Lausitzer Braunkohle AG (Laubag) – ohne zu wissen, was aus dem Ort werden würde.

g

Seit dieser Tagebau in Welzow-Süd 1959 erschlossen wurde, waren die Kauscher darauf eingestellt, früher oder später ihre Häuser zu räumen. Die Nachbardörfer gab es bei der deutschen Wiedervereinigung schon lange nicht mehr. Viele ihrer Bewohner mussten – wie zu DDR-Zeiten üblich – in Plattenbausiedlungen an den Stadtrand von Cottbus oder Spremberg ziehen. Zusammengepfercht in winzige Wohnungen, nicht annähernd so groß wie die Häuser und Höfe, in denen sie vorher gewohnt hatten.

Teil 4 Dauer: 10 Minuten

Sie interessieren sich für eine Ausbildung im Bereich „Kreatives Schreiben“.
Verschaffen Sie sich schnell einen Überblick über die vier Angebote. Zu welcher Anzeige **a, b, c, d** passen die Aussagen (**23-30**)? Auf eine Anzeige können mehrere Aussagen zutreffen, aber es gibt nur **eine** richtige Lösung für jede Aussage. Markieren Sie Ihre Lösungen auf dem **Antwortbogen**.

Beispiel

- 0 b Ein Teil der Ausbildung sollte in einem anderen Land absolviert werden.
- 23 Der Studiengang beinhaltet interdisziplinäre Elemente.
- 24 Die Beschäftigung mit Literatur soll die Selbstreflexion fördern.
- 25 Das Studium wird auch von professionellen Autoren zur Fortbildung genutzt.
- 26 Man erlernt die gekonnte Darstellung von realen Gegebenheiten.
- 27 Am Ende des Studiums steht die Publikation der eigenen Arbeit in einem Sammelband.
- 28 Das Schreiben verschiedener Darstellungsformen von Prosa ist Teil des Ausbildungsangebots.
- 29 Voraussetzung für die Aufnahme des Studiums sind Motivation und Talent.
- 30 Man beschäftigt sich mit weiteren künstlerischen Ausdrucksformen.

Teil 4

Text a

Große Schule des Schreibens

Sie erhalten eine umfassende Ausbildung im kreativen Schreiben. Sie beschäftigen sich mit der faszinierenden Welt der Fiktion, also mit Roman, Kurzgeschichte, Krimi und Erzählung. Gleichzeitig lernen Sie, über Tatsachen fesselnd und unterhaltsam zu schreiben.

Schule des Schreibens
SEIT ÜBER 40 JAHREN 

Lehrgangsbeginn: Sie können jederzeit mit Ihrem Lehrgang beginnen.

Studiendauer: 36 Monate; eine kostenlose Studienzeitverlängerung um bis zu 6 Monate ist möglich.

Lehrmaterial: 36 Lehrhefte

Studiengebühr: Die aktuellen Studiengebühren für den Lehrgang finden Sie auf der Anmeldeseite.

Sie erhalten zunächst eine systematische Einführung: Anhand vieler praktischer Beispiele und Übungen erfahren Sie, wie Sie zu Ihren Themen kommen, wie eine gute Geschichte entsteht, welche Kniffe und Tricks Sie beachten müssen.

Danach setzen Sie Ihr Studium mit der „Belletristik“ fort. Sie lernen, einen Spannungsbogen zu konstruieren, Ihren Figuren Leben und Tiefe zu geben. Wir führen Sie intensiv in die Genres Kurzgeschichte, Krimi, Roman und Fantasy ein.

Für den letzten Teil Ihres Studiums wählen Sie Ihren Schwerpunkt:

- Kinder- und Jugendliteratur: Sie lernen, welche Themen Kinder in welchem Alter interessieren, wie Sie Geschichten aus jugendlicher Perspektive gestalten, welche Sprache und welchen Stil Sie wählen.

oder

- Sach- und Fachmedien: Hier dreht sich alles um Fakten und wie Sie diese interessant aufbereiten: Sie beschäftigen sich mit Journalistik, Sachbüchern, Zeitschriften und Artikeln für Internet und Öffentlichkeitsarbeit.

Vs06_061118

Text b

Universität Leipzig – Literarisches Schreiben

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Der Bachelor-Studiengang soll den Studierenden literaturpraktische Fähigkeiten sowie literaturhistorische und literaturtheoretische Kenntnisse vermitteln. Die Vermittlung der literaturpraktischen Fähigkeiten dient der Erarbeitung und Entwicklung einer individuellen Schreibfähigkeit und Stilsicherheit und soll die Studierenden befähigen, selbstständig literarische Texte zu verfassen. Die Vermittlung literaturhistorischer und literaturtheoretischer Kenntnisse soll die Studierenden in die Lage versetzen, das eigene künstlerische Schaffen stilkritisch und literaturwissenschaftlich zu analysieren und literaturhistorisch zu begründen.

Das Studium gliedert sich in die vier Bereiche Prosa, Lyrik, Dramatik und Neue Medien, von denen einer als Kernfach gewählt werden muss.

Allgemeine Zulassungsbedingung ist die allgemeine Hochschulreife, ein vergleichbarer Abschluss oder eine fachgebundene Hochschulreife. Weiterhin wird

eine besondere literarische Begabung vorausgesetzt, die durch Arbeitsproben und ein Eignungsgespräch im Rahmen des Eignungsfeststellungsverfahrens überprüft wird. Bei nachgewiesener künstlerischer Eignung kann vom Schulabschluss abgesehen werden.

Das Bachelor-Studium beinhaltet ein Praktikum mit einem Arbeitsumfang von 10 Leistungspunkten, wenn das fakultätsintern angebotene fachbezogene Schlüsselqualifikationsmodul „Praktikum“ gewählt wird.

Die Bachelor-Arbeit wird im dritten Studienjahr verfasst und wird vom Bachelor-Colloquium begleitet. Ein Auslandsaufenthalt wird grundsätzlich empfohlen. Er ist von den Studierenden unter Beratung durch die Fakultät selbst zu organisieren, und sie haben vor Antritt dafür Sorge zu tragen, dass die im Ausland erbrachten Studienleistungen oder die belegten Module anerkannt und auf den Studiengang angerechnet werden.

Teil 4

Text c

Universität Hildesheim – Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus

Der Bachelor-Studiengang „Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus“ ist im Konzept der Hildesheimer Kulturwissenschaften verortet, das eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis vorsieht. Seine besondere Ausrichtung erhält er über den Bereich Schrift / Schreiben und über die Verzahnung von kulturwissenschaftlichen, literaturwissenschaftlichen, künstlerischen und poetologischen Inhalten.

Es werden Techniken des literarischen und kulturjournalistischen Schreibens vermittelt. Verbunden wird dies mit der Vermittlung umfassender Kenntnisse der Medientheorie und der Entwicklung des Mediensystems. Weiterhin wird in die Theorie und Praxis der Kulturbeobachtung und Kulturreflexion, der Kulturpolitik und des Kulturmanagements eingeführt.

Der Studiengang stellt das literarische und kulturjournalistische Schreiben sowie die jeweils eigene Schreibpraxis in den Mittelpunkt. Die Auseinandersetzung mit anderen Künsten wird dabei ebenfalls in das Studium integriert, als weitere Möglichkeit des Schreibens mit Hilfe anderer Medien. Der Studiengang ist modular aufgebaut. Thematisch zusammengehörige Lehrveranstaltungen bilden Module mit klar definierten Lernzielen. Der Studiengang gliedert sich in:

- das Hauptfach Literatur
- das 1. Beifach (alternativ: Theater, Medien, Bildende Kunst oder Musik)
- das 2. Beifach (eines der bisher noch nicht gewählten Fächer)
- den Bereich der Kulturpolitik.

Regelstudienzeit: 6 Semester

Studienbeginn: jeweils zum Wintersemester

Zulassungsvoraussetzung: Abitur oder gleichwertiger Abschluss und künstlerische Eignungsprüfung.



Text d

Cornelia Goethe Akademie – Fernstudium

Unser Fernstudium „Literarisches Schreiben“ vermittelt die Grundzüge literarischen Schreibens. Es geht also um Fundamentales wie Dialoggestaltung, Technik der Beschreibung, Erzählperspektiven, um die grundlegenden Werkzeuge der Sprache. Die Studenten lernen, wie sie ihren Gedanken optimalen Ausdruck geben und damit Leser fesseln können.

Das Gesamtlehrwerk umfasst 600 Seiten. Sie erhalten die Lehrhefte im Monatsrhythmus zugesandt und erarbeiten so zwölf Lehreinheiten bequem von zu Hause aus. Sie werden von einem Akademieilektor betreut. Die Lehreinheit beenden Sie mit der Abgabe eines eigenen Textes, den Ihr Lektor begutachtet. Der Lektor hat dabei nicht die Aufgabe, Sie zu zensieren, sondern Ihre besonderen Anlagen zu fördern und eine individuelle Handschrift herauszuarbeiten. Ihr Diplom erhalten Sie nach Abgabe Ihres Abschlusstextes, der im Jahrbuch der Akademie „Der Frankfurter literarische Lustgarten“ veröffentlicht wird.

Das Studium ist für jeden geeignet, der Lust am Schreiben hat und über Begabung verfügt. Eine bestimmte Schulbildung oder ein Universitätsstudium sind nicht erforderlich. Auch wenn Sie derzeit eine Textgattung beim Schreiben bevorzugen (zum Beispiel Kurzgeschichten), werden Ihnen Einblicke in die Technik der Lyrik für die Entwicklung Ihrer Prosa helfen.

Das von Dr. Claus Vainstain entwickelte Grundlagenstudium wird immer wieder von Berufsschriftstellern absolviert, die ihre Fähigkeiten auf anderen, bislang nicht erkundeten Feldern erproben und ihr Handwerkzeug erweitern möchten.



Kandidatenblätter

Hören circa 35 Minuten

Das Modul besteht aus drei Teilen.

In diesem Modul hören Sie mehrere Texte und bearbeiten die dazugehörigen Aufgaben.

Markieren Sie Ihre Lösungen zuerst auf dem Aufgabenblatt. Am Ende haben Sie drei Minuten Zeit, um Ihre Lösungen auf den **Antwortbogen** zu übertragen.

Schreiben Sie bitte deutlich und verwenden Sie keinen Bleistift.

Hilfsmittel wie z. B. Wörterbücher oder Mobiltelefone sind nicht erlaubt.

Teil 1 Dauer: circa 12 Minuten

Sie hören fünf Ausschnitte aus Radiosendungen zu verschiedenen Themen. Zu jedem Ausschnitt gibt es drei Aufgaben. Entscheiden Sie, ob die Aussagen mit dem Textinhalt übereinstimmen oder nicht. Kreuzen Sie an. Sie hören die Texte **einmal**.

Sie hören jetzt einen Bericht über ein Zentrum für Umweltforschung.**Beispiel**

- | | Ja | Nein |
|--|-------------------------------------|--------------------------|
| 0 Am Helmholtz-Zentrum wird auf verschiedene Arten und Weisen geforscht. | <input checked="" type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 1 Das Zentrum wird durch Haushaltsmittel des Landes ermöglicht. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2 Eines der Forschungsgebiete sind die Auswirkungen schädlicher Substanzen auf Mikroorganismen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3 Es wurde eine Methode entwickelt, die eine höhere Trinkwasserqualität gewährleistet. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Sie hören jetzt einen Bericht über eine Verschärfung des Tempolimits.

- | | | |
|---|--------------------------|--------------------------|
| 4 Es ist bewiesen, dass eine Geschwindigkeitsreduzierung die Zahl der Unfälle senkt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5 Veranstaltungen in Schulen und Seniorenheimen tragen zur Senkung der Unfallzahlen bei. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6 Geschwindigkeitsbegrenzungen können unerwünschte Nebenwirkungen haben. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Sie hören jetzt einen Bericht über ein Projekt zum Thema „Erinnerung“.

- | | | |
|--|--------------------------|--------------------------|
| 7 Mit der „Erinnerungsmaschine“ wird der Erfahrungsschatz alter Menschen zugänglich gemacht. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 8 Die Ratschläge der Seniorinnen und Senioren umfassen sämtliche Aspekte des Lebens. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 9 Im Internet kann man Ratschläge finden, die in der „Erinnerungsmaschine“ nicht zu hören sind. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Teil 1

Sie hören jetzt einen Ausschnitt aus einem Interview über einen neuen Medizinstudiengang.

10 Gleich zu Beginn des Studiums sammeln die Studierenden praktische Erfahrungen.

Ja	Nein
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11 Der neue Studiengang beschränkt sich auf die Ausbildung von Hausärzten.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------

12 Studierende sollen die Tätigkeit als Hausarzt/Hausärztin wählen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------

Sie hören jetzt einen Bericht über unsichere PC-Passwörter.

13 Fast jedes Passwort wird heute schon geknackt.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------

14 Passwörter werden von Nutzerinnen/Nutzern völlig zufällig gebildet.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------

15 Sichere biometrische Verfahren sind nicht überall praktikabel.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------

Teil 2 Dauer: circa 5 Minuten

Zwei Freunde, Gesa und Bernd, unterhalten sich über Tourismus und Reisen.
Entscheiden Sie, ob die Meinungsäußerung nur von einem Sprecher stammt oder ob beide Sprecher in ihrer Meinung übereinstimmen.

Es gibt nur **eine** richtige Lösung. Sie hören das Gespräch **einmal**.

Beispiel

0 Etliche Regionen sind vom Tourismus abhängig.

Person 1 Gesa	Person 2 Bernd	beide
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16 Der Markt muss die Bedürfnisse der Kunden kennen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------

17 Die Art der Reise sagt etwas über den Menschen aus.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------

18 Auch eine Reise kann ein Statussymbol sein.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------

19 Finanzielle Mittel sind nicht entscheidend beim Reisen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------

20 Tourismus hat auch negative Auswirkungen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------

Vs06_061118

Teil 3 Dauer: circa 18 Minuten

Sie hören ein Interview mit der Professorin für ästhetische Theorie Michaela Ott. Kreuzen Sie bei den Aufgaben **21-30** die richtige Lösung an: a, b oder c. Es gibt nur **eine** richtige Lösung. Sie hören das Gespräch **zweimal**.

Beispiel**0 Kunst führt nach Ansicht von Michaela Ott dazu, dass**

- a der Kunstkonsument die Vielfalt gesellschaftlicher Ziele erkennt.
- b man auf neue Tendenzen in der Gesellschaft aufmerksam wird.
- c man die Gesellschaft von einem neuen Standpunkt aus sieht.

21 Der genannte Film ist ein Beispiel für das Politische in der Kunst, weil er

- a auf vergessene Verbrechen in der Vergangenheit hinweist.
- b die Bedeutung des leidenden Individuums hervorhebt.
- c gesellschaftspolitische Probleme und deren Folgen behandelt.

22 Das künstlerisch Besondere an dem Film ist, dass

- a die einzelnen Schicksale eng miteinander verknüpft werden.
- b er zu einer weiteren Beschäftigung mit den Ereignissen anregt.
- c sein Inhalt auf emotionaler Ebene zum Ausdruck kommt.

23 Für Michaela Ott ist das Politische

- a die aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.
- b ein jeden Lebensbereich umfassender Begriff.
- c eine Erweiterung des individuellen Bereichs.

24 Kunst ist nach M. Ott immer politisch, weil

- a die Betrachter Kunst einer politischen Interpretation unterziehen.
- b Kunst sich in einem ganz bestimmten politischen Rahmen betätigt.
- c selbst der Versuch unpolitisch zu sein, eine politische Aussage ist.

25 Für eine Weile verhielt sich Kunst gegenüber dem Politischen

- a ablehnend.
- b nicht offen.
- c gleichgültig.

Teil 3**26 Politische Entwicklungen führen nach M. Ott dazu, dass Kunst**

- a gegen das herrschende Wirtschaftssystem Stellung bezieht.
- b sich sehr entschieden zu tagesaktuellen Fragen äußert.
- c sich vermehrt um internationale Vernetzung bemüht.

27 Kunst, die politisch sein will, versucht,

- a die Distanz vieler Menschen zur Kunst zu überwinden.
- b durch spektakuläre Aktionen Aufmerksamkeit zu erregen.
- c mit Mitteln der Kunst gesellschaftliche Probleme zu lösen.

28 In Bezug auf das Elitäre der Kunst meint M. Ott, dass

- a ein gewisser Grad an Unverständlichkeit dazugehört.
- b wirkliche Kunst von jedem verstanden werden kann.
- c zum Kunstverständnis besondere Kenntnisse nötig sind.

29 Nach M. Ott trägt Kunst zur gesellschaftlichen Verständigung bei, indem sie

- a als Korrektiv zu den Massenmedien auftritt.
- b unbeachtete Phänomene in den Fokus rückt.
- c Verlogenheit in unserer Kommunikation entlarvt.

30 Einen Beleg für den Einfluss von Kunst sieht M. Ott darin, dass

- a das Verhältnis der Geschlechter heute breit diskutiert wird.
- b man sich öffentlich deutlich freier mit Sexualität befasst.
- c sich an der rechtlichen Situation der Frau viel verbessert hat.

Kandidatenblätter

Schreiben 80 Minuten

Das Modul besteht aus zwei Teilen.

Sie können mit jedem Teil beginnen.

Schreiben Sie bitte Ihre Lösungen auf den **Antwortbogen**.

Bitte schreiben Sie deutlich und verwenden Sie keinen Bleistift.

Hilfsmittel wie z. B. Wörterbücher oder Mobiltelefone sind nicht erlaubt.

Teil 1 Dauer: 20 Minuten

Überarbeiten Sie das Kurzreferat in den markierten Passagen und verwenden Sie dabei die Wörter aus der rechten Spalte, die **nicht** verändert werden dürfen.

Nehmen Sie alle notwendigen Umformungen vor.

Schreiben Sie dann die neu formulierten Passagen auf den **Antwortbogen**.

In diesem Referat möchte ich **(0) der Frage nachgehen**, warum der Mensch lacht.

Laut der Nervenärztin Barbara Wild **(1) ist** Lachen ein motorisches Muster, das Gesichts-, Kehlkopf- und Atemmuskulatur aktiviert. Sein Ablauf wird im Hirnstamm generiert. Vor dem Lachen werden verschiedene Großhirnareale aktiviert. **(2) Durch einen** Witz treten neben sprachverarbeitenden Gebieten auch solche in Aktion, die den neuen Sinnzusammenhang herstellen, und solche **(3) zur Erkennung der** Inkongruenz zwischen Witzanfang und Pointe.

Bei einem guten Witz folgen dann gefühlsverarbeitende Regionen, die eine direkte Verbindung zum Hirnstamm haben. Außerdem **(4) wird die** Kontrolle **über** die Mimik vorübergehend **aufgehoben**. Damit kann das Lachen ablaufen.

Die Lachforscherin Barbara Merzinger erklärt, dass Lachen eine kulturell geprägte, gesellschaftlich normierte und soziale Verhaltensweise ist. Neunzig Prozent unseres Lachens haben **(5) keinen Bezug zu** Humor. Es ist Ausdruck von Gefühlen oder Erkenntnissen, es **(6) kann** aber auch als Kommunikationsmittel **verwendet werden**.

Am häufigsten lachen wir während **(7) unseres eigenen Gesprächsbeitrags**. Jeder Mensch hat einen eigenen, unverkennbaren Lachstil, der **(8) auf die jeweilige** Lachsozialisation **zurückweist**. Dieser Lachstil variiert **(9) abhängig vom** Kontext.

Der Sinn für Humor schließlich **(10) verbindet verschiedene** Komponenten: Hierbei geht es etwa um die Fähigkeit, einen komischen Effekt zu produzieren, und um eine heiter-gelassene Haltung gegenüber den Widrigkeiten des Lebens oder den Unzulänglichkeiten der Mitmenschen.

Beispiel

(0) beschäftigen

Lösung *mich mit der Frage beschäftigen*

(1) handelt es sich

(2) Wenn

(3) erkennen

(4) gerät

(5) nichts

(6) lässt

(7) sprechen

(8) ergibt

(9) je nachdem

(10) setzt sich

Teil 2 Dauer: 60 Minuten

Wählen Sie aus den folgenden vier Themen **ein Thema** aus.

Thema 1: Telearbeit

Sie haben im Fernsehen eine Diskussionsrunde zum Thema „Telearbeit“ verfolgt. Nach der Sendung wurden die Zuschauer aufgefordert, ihre Meinung abzugeben. Sie schreiben eine ausführliche E-Mail (circa 350 Wörter) an die Redaktion, in der Sie sich auf die drei folgenden Diskussionsbeiträge beziehen und Ihre Meinung dazu äußern.

▶ Zu Hause ist man ungestört und kann konzentrierter und effizienter arbeiten.

▶ Bei Telearbeit fehlen Konkurrenz und Vorbilder, die zu Leistung motivieren.

▶ Die Anwesenheit von Kolleginnen und Kollegen ermöglicht Teamarbeit und Austausch.

Bei der Bewertung wird u. a. auf Folgendes geachtet:

- Haben Sie alle Aspekte der Aufgabenstellung bearbeitet?
- Haben Sie Ihre Argumentation begründet und Beispiele gegeben?
- Ist Ihr Text zusammenhängend und klar gegliedert?
- Sind Wortwahl und Stil dem Thema und der Textsorte angemessen?

Teil 2 Dauer: 60 Minuten

Thema 2: Familie

Sie haben in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ eine Artikelserie zum Thema „Familie“ gelesen. Sie schreiben einen ausführlichen Leserbrief (circa 350 Wörter) an die Redaktion, in dem Sie sich auf die drei folgenden Aussagen beziehen und Ihre Meinung dazu äußern.

▶ Die aus Eltern und Kindern bestehende Kleinfamilie erweist sich in Deutschland seit zwei Jahrhunderten als funktionierende soziale Einheit.

▶ Wenn sich die gesellschaftlichen Verhältnisse ändern, ändern sich auch die familiären Strukturen.

▶ Wichtiger als Familie und Verwandtschaft sind soziale Beziehungen, die man selbst wählen und gestalten kann.

Bei der Bewertung wird u. a. auf Folgendes geachtet:

- Haben Sie alle Aspekte der Aufgabenstellung bearbeitet?
- Haben Sie Ihre Argumentation begründet und Beispiele gegeben?
- Ist Ihr Text zusammenhängend und klar gegliedert?
- Sind Wortwahl und Stil dem Thema und der Textsorte angemessen?

Teil 2 Dauer: 60 Minuten

Literatur

Muster zum Üben;
für die Echtprüfung vgl. Literatur zum laufenden Kalenderjahr www.goethe.de/gzc2

Thema 3: „Johannisnacht“

Sie schreiben für eine deutschsprachige Tageszeitung eine Buchbesprechung zu „Johannisnacht“ von Uwe Timm. Die Rezension sollte circa 350 Wörter umfassen.

- ▶ Fassen Sie den Inhalt kurz zusammen.
- ▶ Der Roman spielt 1995 im wiedervereinigten Berlin. Erläutern Sie, inwiefern Timm in seinem Roman auch Probleme der deutschen Wiedervereinigung verhandelt.
- ▶ Empfehlen Sie das Buch interessierten Leserinnen und Lesern in Ihrem Heimatland.

Bei der Bewertung wird u. a. auf Folgendes geachtet:

- Haben Sie alle Aspekte der Aufgabenstellung bearbeitet?
- Ist Ihr Text klar gegliedert?
- Haben Sie eine zusammenhängende Darstellung gegeben?
- Sind Wortwahl und Stil der Textsorte angemessen?

Teil 2 Dauer: 60 Minuten

Literatur

Muster zum Üben;

für die Echtprüfung vgl. Literatur zum laufenden Kalenderjahr www.goethe.de/gzc2

Thema 4: „Sommerstück“

Sie schreiben auf Ihrem Literatur-Blog eine Buchbesprechung zu „Sommerstück“ von Christa Wolf. Die Rezension sollte circa 350 Wörter umfassen.

- ▶ Fassen Sie den Inhalt kurz zusammen.
- ▶ Erläutern Sie die Bedeutung von Landschaft und Haus in der Erzählung „Sommerstück“.
- ▶ Empfehlen Sie das Buch Ihren Studienkolleginnen und -kollegen.

Bei der Bewertung wird u. a. auf Folgendes geachtet:

- Haben Sie alle Aspekte der Aufgabenstellung bearbeitet?
- Ist Ihr Text klar gegliedert?
- Haben Sie eine zusammenhängende Darstellung gegeben?
- Sind Wortwahl und Stil der Textsorte angemessen?

Kandidatenblätter

Sprechen circa 15 Minuten

Das Modul besteht aus zwei Teilen.

Teil 1

Produktion circa 10 Minuten.
Sie äußern sich circa 5 Minuten
zu einem bestimmten Thema.
Im Anschluss beantworten Sie
Fragen dazu.

Teil 2

Interaktion circa 5 Minuten.
Sie führen ein Gespräch mit Ihrer
Prüferin/Ihrem Prüfer.

Sie haben 15 Minuten Zeit zur
Vorbereitung der beiden Teile.

Während der Prüfung sollen Sie
frei sprechen.

Hilfsmittel wie z. B. Wörterbücher oder
Mobiltelefone sind nicht erlaubt.

Teil 1 Dauer: circa 10 Minuten

Produktion

Wählen Sie aus den beiden Themen **ein Thema** aus.

Thema 1: Teilen statt besitzen

Sie sind Teilnehmer/-in am Seminar „Wohin steuert die Konsumgesellschaft?“ und halten dort einen fünfminütigen Vortrag zum Thema „Teilen statt besitzen“. Im Anschluss beantworten Sie Fragen dazu.

Wägen Sie unterschiedliche Standpunkte ab. Sie können sich an folgenden Zitaten orientieren. Geben Sie auch Beispiele.

„Wenn mehrere Personen eine Sache gemeinsam nutzen, schont das Ressourcen und Geldbeutel.“

„Der bewusste Verzicht auf Eigentum fördert den sozialen Ausgleich.“

„Das Prinzip ‚gemeinsam nutzen statt besitzen‘ lässt sich nur auf wenige Dinge anwenden.“

Achten Sie darauf, dass Sie

- Ihren Vortrag gut strukturieren,
- anspruchsvolle Sprache (Wörter, Strukturen) einsetzen,
- Ihre persönliche Einstellung zum Thema klarmachen.

Produktion

Thema 2: Das gesellschaftliche Engagement von Prominenten

Sie sind Teilnehmer/-in am Seminar „Wie können wir unsere Zukunft verändern?“ und halten dort einen fünfminütigen Vortrag zum Thema „Das gesellschaftliche Engagement von Prominenten“. Im Anschluss beantworten Sie Fragen dazu.

Wägen Sie unterschiedliche Standpunkte ab. Sie können sich an folgenden Zitaten orientieren. Geben Sie auch Beispiele.

„Dank ihrer Bekanntheit können Prominente die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf humanitäre, soziale, ökologische Probleme lenken.“

„Ein besonderes Engagement Prominenter dient lediglich der Selbstdarstellung und Selbstvermarktung.“

„Prominente sind Vorbilder und haben die Autorität, andere für die Lösung von Missständen zu gewinnen.“

Achten Sie darauf, dass Sie

- Ihren Vortrag gut strukturieren,
- anspruchsvolle Sprache (Wörter, Strukturen) einsetzen,
- Ihre persönliche Einstellung zum Thema klarmachen.

Teil 2 Dauer: circa 5 Minuten

Interaktion

Wählen Sie aus den beiden Themen **ein Thema** aus.

Thema 1: Persönlichkeitsbildung – Aufgabe von Universität und Hochschule?

Sie sind zum genannten Thema zu einer Diskussion eingeladen und gehen mit Ihrer Gesprächspartnerin/Ihrem Gesprächspartner der Frage nach, ob es Aufgabe von Universität und Hochschule ist, die Entwicklung der Persönlichkeit von Studierenden zu fördern.

Entscheiden Sie sich für eines der folgenden Statements und beginnen Sie die Diskussion.

Pro

Ohne Förderung der Persönlichkeitsbildung verkommen Studierende zu Fachidioten mit Spezialwissen.

Contra

Zweck und Aufgabe von Universitäten und Hochschulen ist es, Wissen zu vermitteln und Interesse an Forschung und Lehre zu wecken.

Zum Ablauf der Diskussion:

- Vertreten Sie Ihre Meinung und geben Sie Beispiele.
- Gehen Sie auf die Argumente Ihrer Gesprächspartnerin/Ihres Gesprächspartners ein.
- Versuchen Sie, Ihre Gesprächspartnerin/Ihren Gesprächspartner von Ihren Argumenten zu überzeugen.

Interaktion

Thema 2: E-Mail statt Brief

Sie sind zum genannten Thema zu einer Diskussion eingeladen und gehen mit Ihrer Gesprächspartnerin/Ihrem Gesprächspartner der Frage nach, ob E-Mails den traditionellen Brief vollständig verdrängen werden.

Entscheiden Sie sich für eines der folgenden Statements und beginnen Sie die Diskussion.

Pro

Im 21. Jahrhundert steht die schnelle Kommunikation von Inhalten im Vordergrund. Formale Aspekte spielen eine untergeordnete Rolle.

Contra

Briefe haben ihren ganz eigenen Charme. Sie sind oft schön gestaltet und sprachlich wohlformuliert.

Zum Ablauf der Diskussion:

- Vertreten Sie Ihre Meinung und geben Sie Beispiele.
- Gehen Sie auf die Argumente Ihrer Gesprächspartnerin/Ihres Gesprächspartners ein.
- Versuchen Sie, Ihre Gesprächspartnerin/Ihren Gesprächspartner von Ihren Argumenten zu überzeugen.

Prüferblätter

Lesen

Antwortbogen
Lösungen

Hören

Antwortbogen
Lösungen
Transkriptionen

Schreiben

Antwortbogen
Lösungen Teil 1
Bewertungskriterien Teil 2
Leistungsbeispiele Teil 2
Bewertungsbogen
Gesamtbewertungsbogen

Sprechen

Hinweise für Prüfende
Argumentationsvorschläge Teil 2
Bewertungskriterien
Bewertungsbogen

Quellen

Transkription Hören Teil 1

Bericht über ein Zentrum für Umweltforschung

Wie schützen wir Wasser und Boden? Woher kommt die Energie? Wie müssen wir bauen? Antworten auf solche Zukunftsfragen sucht das UFZ, das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig. Das UFZ ist ein internationales Kompetenzzentrum, das die Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur mit ganz unterschiedlichen Methoden untersucht. Die Forscher arbeiten an der Lösung konkreter Umweltprobleme, um die natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen zu sichern.

Das UFZ wurde 1991 in Leipzig gegründet und beschäftigt heute an mehreren Standorten fast tausend Mitarbeiter. Die Finanzierung erfolgt durch den Bund. Die wissenschaftliche Arbeit am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung gliedert sich in sieben Fachbereiche: von Wasser- und Bodenforschung über Umwelttechnologie bis hin zu Sozialwissenschaften.

Zum Fachbereich Umwelttechnologie gehört das Institut für Umweltmikrobiologie von Professor Harms. Der preisgekrönte Wissenschaftler und seine rund 80 Mitarbeiter untersuchen, wie mikrobielle Gemeinschaften funktionieren und warum sie für unsere Ökosysteme so wichtig sind. Die Mikrobiologen erforschen zum Beispiel, wie Bakterien Schadstoffe in der Umwelt abbauen und wie Mikroorganismen natürliche Kreisläufe antreiben.

Die Forscher wollen die bisher ungenutzten genetischen Ressourcen unserer Umwelt kennenlernen, verstehen und für die Biotechnologie nutzbar machen. Auf dieser Grundlage ist auch ein Biosensor entstanden, der Arsen in Trinkwasser nachweisen kann. Der Test mit genetisch veränderten, leuchtenden Bakterien soll in Zukunft vor arsenverseuchtem Trinkwasser warnen.

Bericht über eine Verschärfung des Tempolimits

Die Landesverkehrswacht Mecklenburg-Vorpommern hat sich für reduzierte Tempolimits im Straßenverkehr ausgesprochen. In geschlossenen Ortschaften solle die Geschwindigkeit auf 30 km/h begrenzt werden, nur auf größeren Durchfahrtsstraßen solle Tempo 50 erlaubt sein. Der Verbandspräsident begründete die Forderung der Verkehrswacht damit, dass 30 Prozent aller Unfälle geschwindigkeitsbedingt seien. Unterstützung bekam er von zahlreichen Experten. Diese sprachen sich für ein gesellschaftliches Umdenken aus. Geschwindigkeits- und Verkehrskontrollen seien in der Öffentlichkeit negativ besetzt, das müsse sich ändern. Schließlich dienen sie der Sicherheit auf den Straßen.

Mit neuen Präventionsprojekten will die Verkehrswacht weiter dazu beitragen, die Zahl der Unfälle zu senken. Für eine geeignete Präventionsmaßnahme hält die Verkehrswacht unter anderem die deutliche Darstellung von Unfallfolgen an Berufsschulen. Auch sollen für die immer größer werdende Gruppe der Senioren häufiger Schulungen angeboten werden.

Die Automobilclubs sprachen sich gegen eine Regelgeschwindigkeit von 30 km/h in Ortschaften aus. Auf den Hauptstraßen müsse weiterhin 50 km/h gelten, andernfalls verlagere sich der Verkehr auf die Nebenstrecken. Auch aus ökologischer Sicht sei ein Tempolimit von 30 km/h nicht sinnvoll, da durch die höheren Motordrehzahlen in niedrigen Gängen der CO₂-Ausstoß steige.

Bericht über ein Projekt zum Thema „Erinnerung“

Was will man am Ende sagen, welchen Ratschlag hinterlassen, wenn man sich am Lebensabend befindet? Die Regisseurin Maria Magdalena Ludewig stellte diese Frage alten Menschen und sammelte die Antworten in einer sogenannten Erinnerungsmaschine. Diese Erinnerungsmaschine, die für viele Lebensfragen einen passenden Rat bereithalten soll, ist ein aus Kiefernholz gefertigtes, begehbare Sprachrohr und steht zurzeit in Hamburg.

Nach Themen sortiert kann man hier von „Angst“ über „Sexualität“ bis „Zwieback“ anhören, was vorangegangene Generationen zu diesen Stichworten an Wissen und Erinnerungen bisher hinterlegt haben. Die Regisseurin hat in den Gesprächen Dinge gefragt, wie: „Woher weiß man eigentlich, dass er der Richtige ist?“ Oft waren die Antworten verblüffend: „Er sah einfach so gut aus!“ Aber es gibt auch ernstere Themen. Eine 71-Jährige rät: „Man sollte begreifen, wie viel Kraft eine Niederlage letztlich gibt. Scheitern ist nie das Ende.“

Transkription Hören Teil 1

Wer dieses Sprachrohr in Hamburg nicht besuchen kann, kann es im Internet abrufen. Sollte man ein Problem haben, dessen Lösung sich dort noch nicht findet, kann man eine Frage auf der Homepage hinterlassen. Die Interviewphase ist noch nicht abgeschlossen und Maria Magdalena Ludewig möchte die eingesandten Fragen in neue Gespräche aufnehmen.

Ausschnitt aus einem Interview über einen neuen Medizinstudiengang

Interviewerin: Herr Professor Raab, in Oldenburg gibt es nun auch den Studiengang Medizin.

Raab: Wir verfolgen ein ganz neues Konzept: mehr Praxisbezug, mehr Überblick statt Faktenlernen, mehr Ausbildung in wissenschaftlichem Arbeiten. Unser Studiengang hat im Oktober begonnen und im Dezember haben alle 40 Studierenden das erste Mal eine Woche in einer Hausarztpraxis absolviert.

Die jungen Frauen und Männer sind näher an den Patientinnen und Patienten dran als in Medizinstudiengängen anderswo – und näher an den Hausärzten. Wir hoffen, dass sich so längerfristige Kontakte entwickeln. Das kann den Ausschlag geben, wenn sich junge Medizinerinnen und Mediziner schließlich für die Fachrichtung entscheiden.

Interviewerin: Wie ist denn die Resonanz bei Ärztinnen und Ärzten?

Raab: Überwältigend. Wir haben im ersten Anlauf 60 Hausarztpraxen für die praktische Ausbildung gewonnen. Die Studierenden erleben dort etwas von der Befriedigung, die ein Hausarzt verspürt. Er ist so nah an den Menschen wie kein anderer Arzt. Durch diese Erfahrung lassen sich hoffentlich die Vorbehalte vieler Studentinnen und Studenten gegenüber der Allgemeinmedizin überwinden. Zudem studieren bei uns alle ein Jahr lang an unserer Partneruniversität im niederländischen Groningen. Dort lernen sie ein anderes, stärker hausarztzentriertes Gesundheitssystem kennen. Wir wissen, dass Ärzte eine Fachrichtung einschlagen, die sie aus dem Studium kennen.

Bericht über unsichere PC-Passwörter

Ein gutes Passwort sollte so aussehen: Mindestens acht Zeichen, keine ganzen Wörter, eine Mischung aus Groß- und Kleinbuchstaben, Ziffern und vielleicht auch noch ein Sonderzeichen. Doch selbst dann ist es nicht mehr sicher, warnen Experten. In den nächsten Jahren werden über 90 Prozent der Passwörter, die die Nutzerinnen und Nutzer selbst erstellen, anfällig für Hackerangriffe sein.

Hacker müssen in der Regel gar keine Millionen von Passwörtern durchprobieren, denn in den meisten Fällen machen die Nutzerinnen und Nutzer nur von einem Bruchteil der Möglichkeiten Gebrauch. So werden – wenn überhaupt – eher auffällige Symboltasten genutzt, etwa Dollar- oder Prozentzeichen, und andere Tasten wie Kommas, Anführungszeichen oder Schrägstriche werden eher gemieden. Buchstaben sind meist nicht willkürlich angeordnet, sondern beziehen sich auf Wörter oder Namen. Zudem stehen Großbuchstaben meist am Anfang und Zahlen am Ende des Passworts.

Deshalb empfehlen Experten für wichtige Accounts zusätzliche oder alternative Authentifizierungsmethoden einzusetzen. Denkbar wären beispielsweise Einweg-Passwörter, die per SMS aufs Handy geschickt werden. Auch andere Maßnahmen, wie etwa der Scan des Fingerabdrucks, könnten in Zukunft eine größere Rolle spielen. Für soziale Netzwerke, Musik- oder Spieleportale dürfte das allerdings zu aufwändig sein. Hier hilft bis auf Weiteres nur eine intelligente Passwortwahl.

Transkription Hören Teil 2

Gespräch über Tourismus und Reisen

- Gesa:* Du, sag mal, wusstest du eigentlich, dass es auch eine Tourismusforschung gibt? Da habe ich neulich so einen Aushang an der Uni gesehen. Fand ich ganz interessant, dass sich auch die Wissenschaft mit der sogenannten schönsten Zeit des Jahres beschäftigt.
- Bernd:* Ist doch klar, oder? Das ist ja 'n riesiger Wirtschaftszweig, das Reisen. Da hängt ziemlich viel Geld dran und vor allem auch Arbeitsplätze. In manchen Gegenden gibt's sonst ja nicht viel mehr. Wenn da mit den Touristen nichts geht, sieht's für viele schwarz aus. Logo, dass auch erforscht wird, was die Leute so für Wünsche und Vorstellungen vom Reisen haben.
- Gesa:* Hmh, so gesehen... Schließlich müssen ja auch die Tourismusunternehmen wissen, was die Leute wollen, und sich auch darauf einstellen. Wie in jeder Branche eigentlich. Also, wenn sie Gewinn machen wollen.
- Bernd:* Zumindest finde ich auch das unterschiedliche Reiseverhalten von den Leuten ganz spannend. Wer da was macht oder machen möchte.
- Gesa:* Sag mir, wohin du reist, und ich sage dir, wer du bist. Klingt nach einem Psychotest aus 'ner Zeitschrift. Allerdings, wenn ich mich in meinem Bekanntenkreis so umschaue...
- Bernd:* Sag' ich doch. Nimm doch zum Beispiel den Intellektuellentyp. Der wird sich kaum drei Wochen irgendwo an den Strand knallen, sich die Sonne auf den Pelz brennen lassen und gar nichts tun.
- Gesa:* Nein, der macht natürlich eine Kulturrundreise mit tausend Besichtigungen.
- Bernd:* Das ist in den letzten Jahrzehnten echt ein Riesenthema geworden, das Reisen. Weil, früher konnten sich das ja nur die wirklich Wohlhabenden leisten, irgendwohin zu fahren.
- Gesa:* Zur Sommerfrische in die Berge oder ans Meer...
- Bernd:* Ich glaub, erst in den Fünfzigerjahren - dem deutschen Wirtschaftswunder sei Dank - gab's dann auch für Otto Normalverbraucher kein Halten mehr.
- Gesa:* Hmh, aber nach wie vor kann man seinem Umfeld, also Nachbarn, Kolleginnen usw., mit der tollen, exotischen Reise doch noch zeigen, was man hat, und kann sich, na ja..., also absetzen von den andern. Was dem einen sein großes Auto, ist dem andern seine Fernreise...
- Bernd:* Und wer keine Kohle hat, macht Urlaub auf Balkonien. - Im Ernst, eine tolle Reise kann man doch auch machen, ohne viel auszugeben.
- Gesa:* Meinst du? Fernreisen sind dann ja wohl nicht drin.
- Bernd:* Eine Freundin von mir zum Beispiel, die fährt immer in so Workcamps nach Südamerika und baut dann da eine Schule auf oder so was oder hilft bei der Ernte. Da lernt sie was über Land, Leute und Kultur. Und trifft nebenbei noch einen Haufen Leute aus der ganzen Welt.
- Gesa:* Im Urlaub arbeiten? Ohne Bezahlung? Na, ich weiß nicht. Also, für mich ist das nichts.
- Bernd:* Immerhin muss sie dann nur für Flug und Versicherungen aufkommen, Unterkunft und Verpflegung sind frei.
- Gesa:* Weißt Du, was ich aber echt nicht kapiere, ist, wenn sich Leute so gar nicht für das Land und die Kultur interessieren und nur in ihrer Hotelanlage abhängen.
- Bernd:* Na, viele suchen einfach nur Erholung. Ist doch völlig legitim. Der Alltag ist anstrengend genug. Also meiner jedenfalls - mir ist manchmal auch einfach nur nach Ausruhen und in der Sonne liegen.
- Gesa:* Aber man sollte doch auch seinen Horizont ein bisschen erweitern, findest du nicht? Außerdem sollte man zumindest so einigermaßen im Bilde sein, was man in dem jeweiligen Land so macht oder auch nicht. Sonst kann es echt sein, dass man sich vollkommen daneben benimmt, indem man von einem Fettnäpfchen ins nächste tritt.
- Bernd:* Mir wird ja eher angst und bange, wenn ich mir so manche Küstenregion anschau: eine Bettenburg an der anderen. Von wegen unberührte Natur! Zum Gruseln ist das! Und irgendwann steht dann wieder alles leer, weil Krise herrscht oder weil die Leute dann lieber woanders hinfahren.
- Gesa:* Na, es geht halt doch in erster Linie um's Geschäft - sag mal, wohin fährst du eigentlich in Urlaub?

Transkription Hören Teil 3

Gespräch mit der Professorin für ästhetische Theorie Michaela Ott

Interviewer: Frau Professorin Ott, was ist Kunst für Sie und welche Aufgabe hat sie in unserer Gesellschaft?

Ott: Kunst denkt mit ihren Werken über unsere Gesellschaft nach, lässt uns als Betrachter einen anderen Blick auf das verhandelte Thema werfen und kann dadurch auch neue Entwicklungen anstoßen. Kunst kann dabei auf viele Weisen gemacht sein, als Roman, als Film, als Malerei. Insgesamt soll sie zur Vervielfältigung unseres Blicks auf die Wirklichkeit beitragen.

Interviewer: In diesem Interview geht es um das Politische in der Kunst. Haben Sie ein Beispiel für Kunst, das Sie in diesem Zusammenhang besonders interessant finden?

Ott: Der Film „Passing Drama“ von Angela Melitopoulos schildert die Geschichte griechischer Flüchtlinge im 20. Jahrhundert. Ausgehend von den mündlichen Erzählungen ihrer eigenen Familie erzählt die Künstlerin unter anderem von der Vertreibung ihrer Familie aus Kleinasien oder den Fluchtversuchen ihres Vaters aus der Zwangsarbeit in Österreich im Zweiten Weltkrieg. Sie beschäftigt sich also mit wichtigen Themen wie Migration und Nation und deren Auswirkungen auf die einzelnen Menschen. Künstlerisch setzt sie das jedoch nicht in einer klassischen Geschichte um, sondern wählt und montiert unterschiedliche Arten von Bildern und Tönen, wodurch die Traumatisierung, die Geschichte der Vertreibung eher als Gefühl vermittelt anstatt detailgetreu dargestellt wird. Die künstlerische Bearbeitung ermöglicht also eine ganz andere Auseinandersetzung mit der Thematik als beispielsweise einen Vortrag darüber zu hören.

Interviewer: Sie verstehen unter Politik nicht nur Debatten und Entscheidungen im Bundestag. Was gehört alles zu Ihrem Politikbegriff?

Ott: Da sich alles, was wir tun, in gesellschaftspolitischen Kontexten vollzieht, denke ich, dass im Grunde alles politisch ist. Ich würde sagen, dass wir uns immer in einem öffentlichen Raum aufhalten. Selbst wenn wir im vermeintlich Privaten sind, ist das Teil des gesellschaftspolitischen Raums und eine Form der Abschottung, des Rückzugs und damit eine Handlung mit gesellschaftspolitischer Aussage. Deswegen denke ich, dass das Politische, wenn man es so versteht wie ich, in allem mit enthalten ist.

Interviewer: Aber was ist dann mit Kunst, die sich aktiv unpolitisch positioniert?

Ott: Natürlich kann Kunst versuchen, sich von zeitgenössischen politischen Stellungnahmen abzusetzen. Aber selbst das abstrakte Bild, das gar nichts darstellt, ist immer gesellschaftspolitisch vereinnahmt worden.

Interviewer: Das heißt also, Kunst kann unpolitisch sein; ihre Aufnahme und gesellschaftliche Deutung jedoch lässt sie politisch werden?

Ott: Genau. Ein Beispiel dafür ist bestimmte abstrakte US-amerikanische Malerei während der Zeit des Kalten Krieges, die in Absetzung zum Sozialistischen Realismus funktionalisiert worden ist. Wobei im Gegensatz zu den politisch motivierten Bildern von Arbeitern in der Sowjetunion die Malereien des abstrakten Expressionismus als Aushängeschild eines freien und vieldeutigen Westens dargestellt wurden. Es gibt sozusagen keine Ausdrucksform, die sich einer gesellschaftspolitischen Bezugnahme enthalten kann, und wenn sie es noch so sehr versucht. Aber es gibt natürlich unterschiedliche Möglichkeiten sich dazu zu verhalten. Zum einen gibt es eindeutige und zum Teil auch aggressive gesellschaftspolitische Stellungnahmen in der Kunst. Zum anderen gibt es künstlerische Werke, deren Aussagen eher verklausuliert und verborgen sind, um nicht so leicht vereinnahmt zu werden.

Interviewer: Wie sieht es denn mit politischen Stellungnahmen in der aktuellen Kunst aus, sind die aggressiv oder verklausuliert?

Ott: Es gibt die Behauptung, dass Kunst wieder politischer geworden ist. Eine Zeit lang gab es Kunst, die sich im Zitierenden und Spielerischen bewegt und das als liberalen Ausdruck empfunden hat, der aber ganz absichtlich nicht politisch sein sollte. Heute hat sich die Kunst wieder stärker in den Bereich des manchmal auch dezidiert Alltagspolitischen hineinbewegt. Ein Grund dafür könnte die Finanzkrise und ihre Verwerfungen sein, wodurch auch die Fragen des Kapitalismus an Bedeutung gewinnen. Aber auch die Vorgänge der Globalisierung werfen viele Fragen auf, die in der Kunst verhandelt werden.

Interviewer: Die Frage, wer Zugang zur Kunst hat, wer Kunst überhaupt sehen kann, ist in diesem Kontext also eine politische?

Ott: Diese Frage wird schon länger in der Kunst bearbeitet und immer wieder gibt es Bestrebungen, die Kunst aus dem elitären Museum und Galerieambiente auf die Straße, in den öffentlichen Raum zu tragen und beliebige Passanten einzubeziehen. Genauso wie es Kunst gibt, die an sozialen Brennpunkten mit den Anwohnern gemeinsam stattfindet. Das sind häufig Mischprojekte zwischen sozialem und künstlerischem Anliegen. Andererseits muss man sagen, dass Kunst natürlich eine gewisse Insiderproduktion ist und man etwas von Kunst verstehen muss, um Kunst machen und aufnehmen zu können. Sie bezieht sich auf eine bestimmte Ausdruckstradition, in die man eingeweiht sein muss. Von daher wird es immer eine Unterscheidung zwischen hoher und populärer Kunst geben. Manchen Filmen, Romanen oder mancher Aktionskunst gelingt es diesen Graben zu überschreiten. Grundsätzlich ist ein gewisses Expertentum aber auch nicht unbedingt schlimm – das gibt es in der Kunst genauso wie in der Physik oder Biologie.

Interviewer: Aber welchen Beitrag leistet denn solche Kunst, die nur in elitären Kreisen stattfindet, für die gesamte Gesellschaft?

Ott: Kunst ist ganz allgemein ein Differenzierungsmodus unserer ganzen gesellschaftlichen Verständigung und trägt einen wichtigen Teil dazu bei. Darin liegt ihre gesellschaftliche Aufgabe. Dabei ist sie jedoch nicht im Mainstream beheimatet, sondern artikuliert eher die Grenzen der Kommunikation. Zum Beispiel hat man von Samuel Becketts Romanen gesagt, dass sie im Sprechen das Sprechen selbst abgründig und letztlich sinnlos werden lassen und an den Rand des Verstummens treiben. Genauso können Bilder den Bildgebungsprozess fadenscheinig werden und die Künstlichkeit von Bildern erkennbar werden lassen. Kunst geht weiter, als es in normalen Kommunikationskanälen wie dem Fernsehen oder einer sachlichen Diskussion möglich ist. Sie fragt danach, welche Bilder in unserer Gesellschaft viel zu wenig oder gar nicht vorkommen. Immer wieder hat sie so wichtige Fragen aufgeworfen, zum Beispiel als feministische Künstlerinnen und Künstler sich intensiv mit Gewalt gegen Frauen oder der Sexualisierung des Frauenkörpers auseinandergesetzt haben.

Interviewer: Aber die Debatten um Geschlechterthemen werden doch inzwischen auf vielen gesellschaftlichen Ebenen geführt...

Ott: Natürlich, die Themen drängen irgendwann ins Zentrum vor und sind dann auch Thema der Massenmedien wie auch der Rechtsprechung und Gesetzgebung. Aber zunächst sind es vor allem Künstlerinnen und Künstler gewesen, die in den 1960er-Jahren auf die Straße gegangen sind und das Thema erst ins öffentliche Leben hineingebracht haben.

Interviewer: Frau Ott, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Ott: Sehr gern.



Schreiben

Nachname, Vorname

ÜS 001

Institution, Ort

Geburtsdatum

____.____.____

PTN-Nr.

Teil 1

Vs06_061118

1	_____
2	_____
3	_____
4	_____
5	_____
6	_____
7	_____
8	_____
9	_____
10	_____

M U S T E R





Schreiben

Nachname,
Vorname

ÜS

Institution,
Ort

Geburtsdatum

PTN-Nr.

Teil 2

Thema 1

Thema 2

Thema 3

Thema 4

Vs06_061118

05

10

15

20

Handwriting practice area with horizontal lines and large watermark text: 'M U S T E R'.





Schreiben

Nachname, Vorname

ÜS 0 0 1

Institution, Ort

Geburtsdatum

____.____.____

PTN-Nr.

Vs06_061118

25

30

35

40

Handwriting practice area with horizontal lines and large watermark text 'MUSTER'.



Empty box for identification or marking



Schreiben

Nachname,
Vorname

ÜS

0	0	1
---	---	---

Institution,
Ort

Geburtsdatum

--	--	--	--	--	--	--	--

 .

--	--	--	--

 .

--	--	--	--	--	--	--	--

PTN-Nr.

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Vs06_061118

65

70

75

80

Muster



Bewertungskriterien Schreiben Teil 2

	4 Punkte	3 Punkte	2 Punkte	1 Punkt	0 Punkte*
Erfüllung der Aufgabenstellung	alle Inhaltsaspekte angemessen behandelt	zwei Inhaltsaspekte angemessen behandelt	alle Inhaltsaspekte nur knapp behandelt	ein Inhaltsaspekt behandelt oder: zwei Inhaltsaspekte knapp behandelt	Thema verfehlt, Textumfang zu gering**
Textaufbau	durchgängig effektive, klare Darstellung bzw. Argumentation	Aufbau und Argumentation erkennbar	Darstellung bzw. Argumentation stellenweise unklar	Absätze unverbunden aneinandergereiht, Darstellung bzw. Argumentation über weite Strecken unklar	Darstellung bzw. Argumentation unklar
Kohärenz	Verknüpfungsmittel komplex, variabel, flexibel eingesetzt	verschiedene Verknüpfungsmittel angemessen eingesetzt	wenige Verknüpfungsmittel, wenig abwechslungsreich	einfach strukturierte Sätze, unverbunden aneinandergereiht	Text inkohärent
Wortschatz	breites Spektrum, flexibel und differenziert eingesetzt	Spektrum angemessen, Fehlgriffe stören den Lesefluss nicht	Spektrum angemessen, einzelne Fehlgriffe stören den Lesefluss oder: Spektrum begrenzt, aber Fehlgriffe stören den Lesefluss nicht	kaum Spektrum vorhanden und Fehlgriffe behindern den Lesefluss	Text unverständlich
Strukturen	breites Spektrum, flexibel eingesetzt, vereinzelte Regelverstöße in Morphologie, Syntax, Orthografie und Interpunktion	Spektrum angemessen, Regelverstöße stören den Lesefluss nicht	Spektrum angemessen, einige Regelverstöße stören den Lesefluss oder: Spektrum begrenzt, häufige Regelverstöße, die den Lesefluss jedoch nicht stören	kaum Spektrum vorhanden und Regelverstöße behindern den Lesefluss	Text unverständlich

Vs06_061118

*Wird ein Kriterium mit 0 Punkten bewertet, werden alle Kriterien mit 0 Punkten bewertet.

** Textumfang zu gering = weniger als 50 % des geforderten Textumfangs von 350 Wörtern.

Teil 2

Beispiele für Leistungen auf C2-Niveau.

Thema 1: Telearbeit

Sehr geehrte Redaktion,

in den letzten Wochen habe ich eine Diskussionsrunde in der ARD zum Thema „Telearbeit“ verfolgt. Persönlich bin ich sehr an diesem Thema interessiert. Zudem bin ich auch beruflich mit diesem Thema beschäftigt. Zu einigen Aspekten dieses Themas, die auch während der Sendungen angesprochen wurden, möchte ich mich in dieser E-Mail äußern.

Zunächst hat man sich gefragt, ob Telearbeit dazu führen würde, dass man effizienter arbeiten könnte. Man sei ja in der Lage, ungestörter und konzentrierter zu arbeiten, so die allgemeine Meinung. Aus persönlicher Erfahrung weiß ich jedoch, dass dies nicht allgemein gilt. Ob Telearbeit funktioniert, hängt nicht nur davon ab, welche Leistungen von einem Mitarbeiter erwartet werden, sondern auch von der Art und Weise, in der eine Person mit seiner Freiheit zurechtkommt. Es ist zum Beispiel wichtig, dass sich die Produktivität eines Mitarbeiters objektiv feststellen lässt. Der Arbeitnehmer ist dann in der Lage, sich seine Arbeitszeit in gewissen Grenzen selbst einzuteilen. Der Arbeitgeber braucht sich dann keine Sorgen zu machen, wenn er tagsüber seinen Mitarbeiter zu Hause anruft und von einer Angehörigen zu hören bekommt, dass der gerade mit dem Hund unterwegs sei.

Dagegen wird oft behauptet, dass sich Telearbeit negativ auf die Einzelleistung auswirken würde. Dies wäre wegen der fehlenden Konkurrenz und Vorbilder der Fall. Selbstverständlich können Konkurrenz und Vorbilder dazu führen, dass die Leistung des Einzelnen und der Gruppe sich steigert. Das Internet ist ein hervorragendes Medium, um den Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen zu haben.

Allerdings gibt es Arbeitgeber, die meinen, dass Telearbeit und Teamarbeit überhaupt nicht zusammengehen. Ich denke, es wäre an der Zeit, dass diese Arbeitgeber sich zu einem Kurs „Moderne Geschäftsführung“ einschreiben. Es ist schon länger bewiesen, dass man sehr gut zusammenarbeiten kann, ohne sich all zu oft zu treffen. Und wenn es mal notwendig ist, eine Sitzung zu haben, dann kann das auch mit Hilfe einer Video-Konferenz geschehen.

Zusammenfassend würde ich noch sagen, dass Telearbeit fast nur Vorteile mit sich bringt, wenn sie vom Arbeitgeber richtig unterstützt wird.

Mit freundlichen Grüßen,
Jaap

Literatur

Muster zum Üben;

für die Echtprüfung vgl. Literatur zum laufenden Kalenderjahr www.goethe.de/gzc2

Thema 4: „Sommerstück“

Liebe Leute,

mit „Sommerstück“ liefert Christa Wolf endlich ein zugänglicheres Werk. Es handelt von Menschen verschiedener Generationen in der malerischen Landschaft von Mecklenburg-Vorpommern in den 70er Jahren.

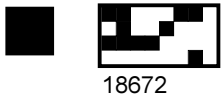
Im Jahrhundertssommer 1976 kommen mehrere Freunde, drei Paare, aus der Metropole aufs Land und verbringen hauptsächlich im Haus der Schriftstellerin Ellen und ihrer Familie ihren Urlaub, bei dem sie sich noch einmal sehr nahe kommen. Man spürt, dass die Ruhe und Vertrautheit ein Anzeichen sind für kommende Veränderungen. Man isst und trinkt, lacht und feiert, als würde die kommende Zeit nur Unsicherheit mit sich bringen. Die Distanz der Paare zueinander wächst und innerhalb der Paare die Distanz zwischen den Partnern. Jeder spielt eine Rolle – wie in einem inszenierten Theaterstück. Keiner der Beteiligten ist bereit, sich wirklich zu öffnen, weil jede und jeder etwas zu verbergen hat. Aber auch im Dorf bleiben sie Fremde. Ihr Fluchtversuch aufs Land scheitert.

In einer traumhaften Landschaft, die als Kulisse dient für ein Theaterstück von Tschechow, das die versammelten Freunde aufführen, philosophiert man und genießt die Zeit. Die Landschaft ist die Verkörperung der Freiheit, die die Protagonisten nicht haben, sie leben in einem sozialistischen System.

Das Haus fungiert als zentraler Ort und Bühne, wo alle zusammenkommen und jeder sich geborgen fühlt. Das Haus steht aber auch für ein Gefängnis der Emotionen und für Familienstrukturen. Das Haus als Hüter von Geheimnissen, die nicht ausgesprochen werden. Diese Schranken kann auch die Hauptperson Ellen nicht mehr durchbrechen. Am Ende bringt das Theaterstück, aufgeführt im Haus von Ellen, wie die Ankunft der ältesten Tochter jene Abkühlung, die man sich angesichts der wochenlangen Sommerhitze gewünscht hat.

Christa Wolfs Buch ist im Literaturstudium absolut lesenswert. Nicht nur wegen der wunderbaren Sprache, sondern auch wegen ihrer stilistischen Mittel und der Verweise auf Anton Tschechow, Sarah Kirsch und Wolf Biermann. Wieso können diese Menschen aber so viel Wein trinken und so gut essen in einem Land, in dem nur privilegierte Menschen Luxusgüter kaufen konnten? Wo bleibt die Systemkritik? Christa Wolf zeichnet die psychologische Studie eines Generationswechsels, der Beziehungsmüdigkeit und des Misstrauens gegenüber Freunden und Familie. „Sommerstück“ liest sich als Abgesang auf eine Gesellschaft, die nach diesem Sommer nie wieder so sein wird, wie sie war. Nur das Gedicht von Sarah Kirsch, mit dem das Buch beginnt, schwebt noch am Horizont... Lesen, Leute!

Eure J. S.



Schreiben - Bewertung

ÜS **001**

PTN-Nr.

Teil 2 Thema 1 Thema 2 Thema 3 Thema 4

Erfüllung der
Aufgaben-
stellung

4	3	2	1	0
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kommentar:

Textaufbau

4	3	2	1	0
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kommentar:

Kohärenz

4	3	2	1	0
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kommentar:

Wortschatz

4	3	2	1	0
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kommentar:

Strukturen

4	3	2	1	0
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kommentar:

Ergebnis Teil 2

/ **20** x 4 = / **80**

Ergebnis Schreiben Teil 1 und Teil 2

/ **100**

Ort

Datum

Unterschrift Bewertende/r



Hinweise zum Prüfungsgespräch

Vs06_061118

Funktion	Transkript zur Moderation
<p>Eröffnung</p>	<p>Willkommen zur mündlichen Prüfung <i>Goethe Zertifikat C2: Großes Deutsches Sprachdiplom.</i> Mein Name ist ..., das ist mein Kollege/meine Kollegin ...</p>
<p>Einführung</p>	<p>Würden Sie sich bitte kurz vorstellen? Was machen Sie beruflich/würden Sie beruflich später gerne machen? <i>(2 bis 3 Nachfragen zu Ausbildung/Berufswunsch)</i> Wofür benötigen Sie das Zertifikat?</p>
<p>Überleitung zu Teil 1: Produktion</p>	<p>Die mündliche Prüfung besteht aus zwei Teilen. In Teil 1 halten Sie bitte einen Vortrag, wie er in einem Seminar üblich ist. Sie haben sich für das Thema „ ... “ entschieden. <i>(Reaktion abwarten)</i> Sie haben nun das Wort ... bitte schön./Bitte beginnen Sie.</p>
<p>Reaktion nach dem Vortrag</p>	<p>Das war sehr interessant. Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Ich habe zu dem, was Sie vorgetragen haben, noch ein paar Fragen. Habe ich das richtig verstanden, Sie meinen, dass ... Sie haben gerade erwähnt, dass ... Können Sie das noch einmal ausführlicher erläutern/genauer erklären, bitte! Eine Frage noch zu ... Ist das wirklich so?</p>
<p>Abschluss Teil 1 Überleitung zu Teil 2: Interaktion</p>	<p>Vielen Dank, damit ist Teil 1 abgeschlossen und ich darf Sie bitten, jetzt zu Teil 2 überzugehen. Nun stellen Sie sich bitte vor, dass Sie mit meiner Kollegin/meinem Kollegen zu einer Gesprächsrunde eingeladen sind und das Thema „ ... “ diskutieren. Sagen Sie uns dazu bitte, was Ihr Standpunkt (Pro oder Contra) ist.</p>
<p>Ende</p>	<p>Vielen Dank. Die Prüfung ist damit zu Ende.</p>

Argumentationsvorschläge für Prüfende

Es handelt sich hier um Vorschläge, die Beispiele für mögliche Argumente sind. Sie können durch andere Argumente ersetzt oder ergänzt werden.

Teil 2

Interaktion

Thema 1: Persönlichkeitsbildung – Aufgabe von Universität und Hochschule?

Pro-Argumente

Ohne breiter angelegte Studiengänge, die auch die Persönlichkeitsbildung fördern, werden Studierende tendenziell zu spezialisierten, hoch- oder möglicherweise überqualifizierten, aber weltfremden Einzelgängern.

Um Wissen produktiv einsetzen zu können, braucht es soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Empathie u. Ä. und eine stabile Persönlichkeit.

Starke Persönlichkeiten sind offener, kritischer und können wissenschaftliche und/oder gesellschaftliche Fehlentwicklungen schneller und klarer erkennen und benennen.

Contra-Argumente

Man muss Aufgaben und Verantwortlichkeiten klar unterscheiden: Persönlichkeitsbildung ist Aufgabe der Familie, der Schule, des sozialen Umfelds. Universitäten und Hochschulen sollen Kenntnisse und Fakten vermitteln, zu wissenschaftlichem Arbeiten und Forschen befähigen und im besten Fall auf den Beruf vorbereiten.

Wer fähig ist zu studieren, hat bereits eine voll entwickelte und ausgeprägte Persönlichkeit.

Der Anspruch und die Erwartung, dass Universitäten und Hochschulen zur Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden beitragen, sind angesichts der Massenuniversitäten und der überfüllten Hörsäle unrealistisch.

Thema 2: E-Mail statt Brief

Pro-Argumente

Neben den digitalen Kommunikationsmitteln, die sehr schnell funktionieren, benötigen wir den Brief nicht mehr. Warum sollte man mehrere Tage auf eine Nachricht oder Information warten?

Das Verfassen eines Briefes dauert (zu) lang: Es kommt weniger auf die Form als auf den Inhalt der Botschaft an.

Briefe sind umständlich und haben eine kompliziertere Form: Man muss sie per Hand schreiben oder ausdrucken, ein Kuvert beschriften (mit Adressen von Empfänger und Absender versehen), Briefmarken kaufen und sie zum Briefkasten bringen (der immer seltener geleert wird).

Contra-Argumente

Briefe werden, da sie nicht so kurzlebig sind, in einer Sprache verfasst, die bewusster und sorgfältiger verwendet wird und deshalb gepflegter, besser, schöner ist.

Durch Briefeschreiben wird die Schreibfähigkeit des Einzelnen trainiert, was sich wiederum positiv auf die gesprochene Sprache und ihre Verwendung auswirkt.

Briefe haben einen ganz anderen Wert: Sie werden manchmal aufbewahrt und können nochmals gelesen werden. Außerdem hat es seinen Reiz, zu spüren, dass sich Schreiber und Leser für den Brief Zeit genommen haben bzw. Zeit nehmen.

Bewertungskriterien Sprechen

	4 Punkte	3 Punkte	2 Punkte	1 Punkt	0 Punkte
Erfüllung Teil 1 Produktion	Vortrag strukturiert, adressatenbezogen und ausführlich	Vortrag größtenteils strukturiert, adressatenbezogen und Umfang angemessen	Struktur im Vortrag erkennbar, einzelne Aspekte unklar und/oder knapp	Struktur im Vortrag kaum erkennbar, viele Aspekte unklar und/oder zu knapp	Thema verfehlt, Umfang nicht ausreichend
Erfüllung Teil 2 Interaktion	souveräne Gesprächsführung, situations- und partneradäquat	Gesprächsführung situations- und partneradäquat	Gesprächsführung an mehreren Stellen nicht situations- und partneradäquat	wenig initiativ im Gespräch	keine erkennbare Gesprächsführung
Kohärenz	Verknüpfungsmittel komplex, variabel, flexibel eingesetzt	verschiedene Verknüpfungsmittel angemessen eingesetzt	wenige Verknüpfungsmittel, wenig abwechslungsreich	einfach strukturierte Sätze unverbunden aneinandergereiht	Äußerung inkohärent
Wortschatz	breites Spektrum, flexibel und differenziert eingesetzt, natürliche Kommunikation	Spektrum angemessen, Fehlgriffe stören die Kommunikation nicht	Spektrum angemessen, einzelne Fehlgriffe stören die Kommunikation oder: Spektrum begrenzt, häufige Fehlgriffe, die die Kommunikation jedoch nicht stören	kaum Spektrum vorhanden und Fehlgriffe behindern die Kommunikation	Äußerung unverständlich
Strukturen	breites Spektrum, flexibel eingesetzt, natürliche Kommunikation trotz vereinzelter Regelverstöße	Spektrum angemessen, Regelverstöße stören die Kommunikation nicht	Spektrum angemessen, einzelne Regelverstöße stören die Kommunikation oder: Spektrum begrenzt, häufige Regelverstöße, die die Kommunikation jedoch nicht stören	kaum Spektrum vorhanden und Regelverstöße behindern die Kommunikation	Äußerung unverständlich
Aussprache Intonation	Satzmelodie und Wortakzent natürlich, kaum wahrnehmbare Abweichungen in der Aussprache einzelner Laute	wahrnehmbare Abweichungen in Satzmelodie, Wortakzent und Aussprache einzelner Laute stören die Kommunikation nicht	Satzmelodie, Wortakzent, Aussprache einzelner Laute stark muttersprachlich geprägt, Abweichungen stören die Kommunikation stellenweise	Satzmelodie, Wortakzent, Aussprache einzelner Laute stark muttersprachlich geprägt, Verstöße und Abweichungen behindern die Kommunikation durchweg	Äußerung unverständlich

Vs06_061118

Quellen (Texte bearbeitet und gekürzt)

Aschenbeck, Nils: Baumeister für Leuchttürme, In: Weser-Kurier, 30.11.2008.

Frerichs, Catrin: Die Klarheit im Denken erhöhen. Dagmar Borchers zur Frage, was Angewandte Philosophie ist und wofür man sie braucht, In: Weser-Kurier, 25.02.2013.

Beneke, Maren: Die Heimat kann man nicht vergessen, In: Weser-Kurier, 01.10.2010.

<http://www.schule-des-schreibens.de/lehrgaenge/grosse-schule-des-schreibens>

<http://www.zv.uni-leipzig.de>

<http://www.uni-hildesheim.de>

<http://www.cornelia-goethe-akademie.de/schreiben.html>

Weidinger, Liz: Mit der Philosophin Michaela Ott auf der Suche nach dem Politischen in der Kunst, In: fluter, 07.05.2012.

Wild, Barbara: Lachen – Teamwork im Gehirn, In: Zeit Wissen 01, 2008.

Mögliche Quellen für die Vorbereitung**Modul LESEN** (Zeitungen, Zeitschriften, Internetausgaben)

brand eins, Focus, DIE ZEIT, Der Freitag www.freitag.de, Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (FAS), GEO, stern, DER SPIEGEL, Süddeutsche Zeitung (SZ) u. a.

www.zeit.de/wissen oder www.zeit.de/campus

www.freitag.de

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/forschung-und-lehre//die-welt-von-morgen>

www.geo.de/wissen oder www.geo.de/natur (auch: Hörtexte)

www.fluter.de

Modul HÖREN (Hörtexte / Podcasts / Nachrichten / Videos)

Deutsche Welle <http://www.dw.com/de> > Deutsch lernen (mit Video ohne/mit Untertitel/n, Übungen, Manuskript, Glossar); > Themen, > TV

Teil 1

WDR Podcasts <http://www1.wdr.de/radio/wdr5/podcast/>

WDR Audios <http://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr5/mediathek-wdr5-audiokalender-100.html>

WDR Videos <http://www1.wdr.de/mediathek/video/index.html>

SWR 2 99 Sekunden Wissen > Mensch & Alltag, >Medizin & Menschlicher Körper, >Technik & Computer, >Natur & Umwelt, >Kultur & Geisteswissenschaften, >Geschichte & Herkunftsgeschichte

<http://www.swr.de/swr2/wissen/mensch-alltag/-/id=661224/did=5580794/nid=661224/19bdd4s/index.html>

Mögliche Quellen für die Vorbereitung

Modul HÖREN (Hörtex te / Podcasts / Nachrichten / Videos)

Teil 3

Deutschlandfunk: Interview der Woche

www.dradio.de/rss/podcast/sendungen/interviewderwoche Audiodatei mit Text (Pfeil zum vollständigen Artikel)

WDR 5 Das philosophische Radio

<http://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr5/wdr5-das-philosophische-radio/>

WDR 5 Tischgespräch

<http://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr5/wdr5-tischgespraech/index.html>

BR 2 radioWissen <http://www.br-online.de/podcast/mp3-download/bayern2/mp3-download-podcast-radiowissen.shtml#>

